

ILLUSTRIERTE NEUE WELT

GEGRÜNDET 1897 VON THEODOR HERZL



Unser Titelbild stammt von **Jakov Bararon: Hanukia**, 30 x 35 cm, Tempera Mischtechnik.

AUS DEM INHALT

POLITIK

Das Dreieck des Bösen

SEITE 5

ANTISEMITISMUS

Das Nachbeben

SEITE 6

PREISVERLEIHUNG

**Arik Brauer
Publizistikpreis**

SEITE 9

KOMMENTAR

**Elfriede Jelinek:
Kein Einer und
kein Anderer mehr**

SEITE 17

ZEITGESCHICHTE

**Interview mit
einem Attentäter**

SEITE 18

Gäbe es das jüdische Volk nicht, hätten andere es wahrscheinlich erfunden. Wer mit seinen eigenen Gefühlen nicht umgehen kann, überträgt diese oft auf Juden. Diese werden je nach Kontext als „Zionisten“ und „Kolonialisten“, als „Kapitalisten“ oder „Terroristen“, als „besonders klug“, „erfolgreich“, „weise“, als „großzügig“, aber auch „geldgierig und geizig“, „verschlagen“ oder „geil“ wahrgenommen.

Juden sind Opfer oder Täter, je nachdem, in welcher Rolle man sie gerade für eigene Zwecke braucht. Sie bilden Projektionsflächen oder Schatten jener Anteile des eigenen Selbst, die man gerne verdrängt. Wenn es um Juden geht, hat fast jeder eine dezidierte Meinung. Allein das Aussprechen des Wortes „Jude“ oder „Jüdin“ löst in großen Tei-

len der Welt starke Emotionen aus – Unbehagen, Schuld, Abwehr, Ambivalenz. Das alles ist nicht neu, es wurde unzählige Male untersucht, beschrieben und analysiert.

Umso erstaunlicher ist es, dass der Antisemitismus in seinen zahlreichen Facetten als Va-

riation zum selben Thema immer wieder auftaucht und dabei jedes Mal auf erschreckende Weise dem ähnelt, was vor dreißig, achtzig oder hundert Jahren von intelligenten Menschen längst durchschaut, verdammt und scheinbar überwunden worden war. Die Reaktionen auf den Terrorangriff der *Hamas* auf Israel am 7.

Oktober 2023 und den daraufhin von Israel gegen die *Hamas* geführten Krieg zeigen dies besonders deutlich.
Kein aktueller Konflikt, und sei er noch so grausam und blutig, nicht einmal jener in der Ukraine, der uns in Europa viel unmittelbarer betrifft. Oder in Kurdistan, in Syrien, auf dem Balkan, schon gar nicht die Bürgerkriege, Massaker und Entführungen in Westafrika

oder dem Kongo, auch nicht die blutig unterdrückten Proteste gegen das totalitäre Regime im Iran erregen bei uns die Gemüter so sehr wie der Kampf um das winzige Land im Nahen Osten. Es hat flächenmäßig (Israel samt Golanhöhen, Ostjerusalem, Westjordanland und dem Gaza-Streifen) gerade einmal die Größe von Nieder-

NACH DEM 7. OKTOBER

VLADIMIR VERTLIB

oder dem Kongo, auch nicht die blutig unterdrückten Proteste gegen das totalitäre Regime im Iran erregen bei uns die Gemüter so sehr wie der Kampf um das winzige Land im Nahen Osten. Es hat flächenmäßig (Israel samt Golanhöhen, Ostjerusalem, Westjordanland und dem Gaza-Streifen) gerade einmal die Größe von Nieder-

◀ Seite 1 und Oberösterreich zusammen. Das mag damit zu tun haben, dass es sich für Christen, Juden und Muslime um ein „Heiliges Land“ handelt, vor allem aber liegt es daran, dass es dort, neben Palästinensern, um Juden geht.

Der Holocaust kann niemals „historisch“ werden, weil Juden vielerorts weiterhin mit Terror, Hass und Vorurteilen konfrontiert sind. Arabische Einwanderer skandierten in Europa in den letzten Jahrzehnten immer wieder „Ithab al Jahud!“ („Schlachtet die Juden!“). Die Terrorgruppe Hamas hat die Aufforderung nun in die Tat umgesetzt. Am 7. Oktober hat sie das größte und brutalste Massaker an Juden seit dem Holocaust verübt. Doch in großen Teilen der Welt wird heute trotzdem nicht die Terrororganisation, sondern der jüdische Staat an den Pranger gestellt. Nicht die Hamas, die gezielt Kinder und Frauen tötete, folterte oder verschleppte, wird verdammt, sondern die israelische Armee, die Ziele im Gaza-Streifen bombardiert und dabei Zivilpersonen tötet.

Gewiss: Jedes zivile Opfer ist eines zu viel; jedes getötete Kind ist eine unbeschreibliche Tragödie, und zweifellos ist das Vorgehen Israels, sowohl was die politischen, als auch die militärischen Maßnahmen betrifft, in vielerlei Hinsicht bedenklich und hinterfragbar. Sachliche Kritik ist immer legitim. Kritik an der israelischen Politik ist kein Antisemitismus. Man sollte dabei aber niemals vergessen, wer ein geplantes, gezieltes Massaker an Kindern und anderen Zivilpersonen verübt und wer darauf reagiert hat, wer bewusst unschuldige Menschen als Ziele ausgewählt hat, und wer als Reaktion darauf im Kampf gegen Terroristen zivile Opfer in Kauf genommen, davor jedoch durchaus versucht hatte, solche Opfer zu vermeiden.

Doch in einer polarisierten Welt bleiben Stimmen der Differenzierung leise. Für das Vorgehen der israelischen Regierung und der Armee müssen nicht nur Israelis, sondern manchmal auch Juden außerhalb Israels einen hohen Preis zahlen. Eine französische Jüdin wurde ermordet. Andere werden bedroht, beschimpft oder attackiert. Das ist längst kein „Kampf für die Befreiung Palästinas“ mehr, sondern schlichtweg Judenhass, der sich einen Anlass sucht, um sich zu offenbaren und aktiv zu werden.

Juden werden in der Öffentlichkeit selten genauso wahrgenommen und behandelt wie andere. Kaum jemand zum Beispiel macht die bei uns lebenden Menschen türkischer Herkunft für die von Erdoğan angeordneten Bombardierungen kurdischer Gebiete in Syrien oder dem Irak verant-

wortlich, und niemand verlangt von Zuwanderern aus China Rechenschaft abzulegen für die Unterdrückung von Tibetern oder Uiguren durch die chinesischen Machthaber.

Wer spricht noch vom anhaltenden Bürgerkrieg in Syrien oder den Vertreibungen von Muslimen aus Myanmar, wer empört sich noch über den Terror der Taliban oder die de facto Vertreibung der gesamten armenischen Bevölkerung aus Berg-Karabach?

Einige Wochen nach Kriegsbeginn brachte der ORF zur besten Abendsendezeit eine Spezialemission, in der die historischen Hintergründe und Ursachen des Nahostkonflikts beleuchtet wurden. Manches blieb dabei zwar an der Oberfläche, wurde verkürzt dargestellt oder ganz weggelassen. Doch die vermittelten Informationen waren weitgehend korrekt, die Interviews mit Fachleuten und Journalisten an verschiedenen Orten der Welt spannend; die Analysen regten zum Nachdenken an.

Stutzig machte mich nur die Behauptung des von mir geschätzten, aus Kairo berichtenden ORF-Korrespondenten Karim El-Gawhari. Dieser erklärte den Hass auf Israel in den arabischen Ländern des Nahen Ostens damit, dass der Zionismus als kolonialistisches Projekt wahrgenommen werde. Wären, so El-Gawhari, nicht Juden, sondern Inder nach Palästina gekommen, um dieses Land zu besiedeln und seine ursprünglichen Bewohner zu vertreiben, dann gäbe es in der arabischen Welt heute einen Hass auf Inder und nicht auf Juden...

Wenn ich das höre, frage mich trotzdem, warum nach so vielen Eroberungen, Vertreibungen und Massakern, die der Nahe Osten im Laufe seiner Geschichte erlebt hat, gerade der Konflikt in einem so winzigen Land wie Palästina so viel Hass und so viele Emotionen hervorruft.

Viele der jungen Menschen, ob Muslime oder nicht, die heute mit „Free Palestine“-Plakaten auf die Straße gehen, das „Ende der Besatzung“ fordern – manche meinen damit nur das Westjordanland, andere wollen allerdings, dass Israel von der Landkarte verschwindet – und für ein Ende des Krieges in Gaza demonstrieren, sind keine Judenhasser. Für sie ist Israel tatsächlich ein Symbol für den Kolonialismus, für westliche Anmaßung und die Herrschaft des „Nordens“ gegen den „Süden“, für Ungleichbehandlung, Demütigung, Rassismus, Unterdrückung und einen vermeintlichen Kampf gegen den Islam.

Afroamerikaner und Geflüchtete, junge Linke, die gegen „das System“ sind, eine weltweit bekannte junge Klimaaktivistin und die überwiegende Mehrheit der Muslime auf der ganzen Welt identifizieren

Man sollte dabei aber niemals vergessen, wer ein geplantes, gezieltes Massaker an Kindern und anderen Zivilpersonen verübt und wer darauf reagiert hat, wer bewusst unschuldige Menschen als Ziele ausgewählt hat, und wer als Reaktion darauf im Kampf gegen Terroristen zivile Opfer in Kauf genommen, davor jedoch durchaus versucht hatte, solche Opfer zu vermeiden.

sich deshalb mit dem „Kampf der Palästinenser für ihr Land“, und zwar nicht, weil sie wirklich Empathie für die Menschen in Gaza oder dem Westjordanland oder für die Bewohner der Flüchtlingslager im Libanon oder in Syrien oder etwas gegen Juden haben, sondern weil der Nahostkonflikt für sie die Metapher für die Abgründe ihrer eigenen Lebensgeschichten, für ihre eigenen Enttäuschungen, Demütigungen oder bestimmte Traumata ihrer Familien sind. Dies hat oft weder etwas mit der historischen Realität noch mit Juden, Arabern oder dem Nahen Osten zu tun. Dass sich aber ausgerechnet die Entstehungsgeschichte und die Gegenwart des Staates Israel zu einer solch universellen und weltumspannenden Metapher entwickeln konnte, hat demgegenüber jedoch sehr wohl etwas mit Antisemitismus, mit tradierten Vorurteilen und Klischees zu tun. So bestimmen und prägen Antisemiten die Narrative jener, die mit Antisemitismus eigentlich nichts am Hut hätten. Und oft ist das ihnen nicht einmal bewusst.

Karim El-Gawhari erzählte, dass sein aus Ägypten stammender Vater in einer Familie aufwuchs, die sich mit ihren jüdischen Nachbarn gut verstand. Juden seien in der islamischen Welt viel seltener verfolgt worden als in Europa. Sie seien Menschen zweiter Klasse gewesen, lebten aber jahrhundertlang in relativer Sicherheit. Das ist richtig. Kaum bekannt bei uns sind jedoch die zahlreichen Pogrome und Vertreibungen von Juden in den Jahren nach 1948, die in praktisch allen arabischen Ländern stattfanden. Knapp eine Million Juden musste ihre Heimat verlassen. Die meisten von ihnen zogen nach Israel. Wenn die Feindschaft gegen Israel ein Akt des Anti-Kolonialismus war, warum mussten dann irakische, ägyptische oder marokkanische Juden vertrieben werden, die doch selbst Teil des „Globalen Südens“ waren und in vielen Fällen den Zionismus gar nicht unterstützten? Die Antwort darauf ist einfach. Karim El-Gawhari irrt: Auch wenn Inder ganz Palästina und dazu noch Jordanien und den Libanon erobert hätten, wäre der Hass auf sie in der islamischen Welt niemals so groß gewesen wie jener auf Juden.

Fachleute forschen seit Jahrzehnten und werden weiter forschen und darüber diskutieren, welche Faktoren maßgeblich zu jener Situation beigetragen haben, die wir heute erleben. Im Nahen Osten hat zweifellos – neben dem im Islam wurzelnden Judenhass – vor allem der importierte Antisemitismus aus Europa, die antijüdische NS-Propaganda während des Zweiten Weltkrieges und ein mit dem aufkommenden arabischen Na-

Erinnerung

Gemessen an den Ereignissen der Geschichte ist die aktuelle Wirtschaftskrise nur eine mäßig bedeutende Episode mit Gegenwind. Doch für eine – im Vergleich mit den großen Medienkonzernen des Landes – verhältnismäßig kleine Zeitung kann sich daraus eine bedrohliche Situation ergeben.

Bitte leisten Sie jetzt Ihren Beitrag, um den Fortbestand der Illustrierten Neuen Welt zu sichern. Wir benötigen keine Millionen- und Milliardenbeträge. Sie können wertvolle Hilfe leisten, indem Sie nur den Abopreis überweisen. Bitte nutzen Sie den beigelegten Erlagschein!

Mit bestem Dank die Redaktion

Abonnementpreis: Inland: € 32,- / Ausland: € 44,- / Übersee: € 56,-
Spenden willkommen!

Impressum

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Illustrierte Neue Welt,
Dr. Joanna Nittenberg, Mag. F. C. Bauer,
Chefredakteurin: Dr. Joanna Nittenberg
alle 1010 Wien, Judengasse 1A,
Tel. ++43 1 5356301

Konto Bank Austria: BIC BKAUATWW
IBAN AT18 1200 0109 1007 3200
Druck: W & H Media Druck + Verlag GmbH

tionalismus verknüpfter, von der mit vielen arabischen Staaten verbündeten Sowjetunion unterstützter und geförderter „Antizionismus“ eine Rolle gespielt.

Wie all diese Faktoren zusammengewirkt haben und immer noch zusammenwirken, ist Stoff für viele spannende akademische Diskussionen. Allerdings ändern sie nichts an den Tatsachen, mit denen wir heute umgehen müssen.

Als palästinensische Bewohner von Beirut, Ramallah und Gaza oder arabische Bewohner von Berlin und in den Pariser Banlieues vom Massaker der Hamas an Israelis erfuhren, jubelten sie, feierten und verteilten Süßigkeiten. Der gezielten Ermordung von Babys und der Vergewaltigung von Frauen begegneten sie also mit Freude und mit Stolz. Währenddessen jubelt in Israel niemand über die im Krieg getöteten arabischen Kinder im Gaza-Streifen.

Mein aus Syrien stammender, leider mit nicht ganz 33 Jahren tödlich verunglückter Freund und Kollege, Jad Turjman, erzählte mir einst, dass er erst nach seiner Flucht und der Ankunft in Österreich das erste Mal den Namen „Anne Frank“ gehört hatte. Erst hier erfuhr er, dass es einen Holocaust, dass es Vernichtungslager und Gaskammern gegeben hatte. Und erst hier lernte er etwas über jüdische Geschichte und Kultur, erhielt er Informationen über Israel, die mehr waren als syrische Hasspropaganda, mit der er aufgewachsen war.

In der arabischen Welt gehören antijüdische Vorurteile und Propaganda gegen Israel zum Schulprogramm. Die *Protokolle der Weisen von Zion* sind weiterhin ein Bestseller, und sogar Hitlers *Mein Kampf* wird gerne gelesen. Währenddessen schüren radikale jüdische Siedler im Westjordanland – immerhin nur eine Minderheit innerhalb der israelischen Gesellschaft – den Hass auf Araber, gehen gewalttätig gegen die palästinensische Bevölkerung vor und vertreiben Menschen aus ihren Häusern.

Gewalt führt zu Gegengewalt. Jeder Mord, jede Demütigung, jede Verletzung wirken nach, werden an die nächsten Generationen weitergegeben, verlängern ein kollektives Gedächtnis des Schmerzes und des Zorns, das für beide Seiten gleichermaßen traumatisierend wie identitätsstiftend ist.

Der 2018 verstorbene große israelische Schriftsteller und Friedensaktivist, Amos Oz, sagte in einer Vorlesung, die er 2002 im Rahmen seiner Tübinger Poetikdozentur hielt: „Selbst, wenn man hundertprozentig recht hat und der andere hundertprozentig unrecht, ist es immer noch von Nutzen, sich in den anderen hineinzuversetzen. Eine Komponente unserer Tragödie ist die Tatsache, dass viele israelische Juden nicht erkennen, wie tief die emotionale Bindung der Palästinenser an ihr Land ist. Und viele Palästinenser schaffen es nicht, zu erkennen, wie tief eben gerade die jü-

dische Bindung an dasselbe Land ist. Die Erkenntnis über diese Tiefe der Wurzeln ist ein schmerzhafter Prozess für beide Nationen.“

Vor zwanzig Jahren konnte man sich noch der Illusion hingeben, dass dieser „schmerzhafte Prozess“ für beide Nationen in absehbarer Zeit möglich wäre ... Wiederum Amos Oz: „Sehr oft schaffen es Araber nicht, uns als das

zu sehen, was wir, die israelischen Juden, wirklich sind: eine Gruppe von halb hysterischen Flüchtlingen und Überlebenden, gejagt von entsetzlichen Alpträumen, traumatisiert, nicht nur durch Europa, sondern auch durch die Art und Weise, wie wir in arabischen und islamischen Ländern behandelt wurden. Die Hälfte der israelischen Bevölkerung sind Menschen, die aus arabischen und islamischen Ländern rausgeschmissen worden sind.“

Nach allem, was in letzter Zeit geschehen ist, gibt es wohl keinen Raum mehr für Verständnis oder Empathie für die „Gegenseite“. Zu schmerzvoll ist das Erlebte, zu groß die Traumata. Wenn man sich über das Leid des „Anderen“ nicht freut, wenn man nicht frohlockt und feiert, sondern schlichtweg gleichgültig bleibt, kann man das schon als Zeichen von Humanität werten.

Für uns Jüdinnen und Juden bedeutet die Realität der Welt nach dem 7. Oktober 2023, dass die Existenz des Staates Israel als mehrheitlich jüdischer Staat wichtiger ist denn je. Wenn es jüdische Menschen in Israel gegeben

hatte, die bis vor kurzem noch glaubten, ein binationaler palästinensisch-jüdischer Staat sei eine realistische Option, so werden sie nach dem Massaker der Hamas und dem Jubel darüber in der arabischen Welt einsehen, dass die praktische Umsetzung ihrer Fantasien zwangsläufig in ihrer eigenen Vernichtung münden würde. Menschen jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft in Europa und anderswo auf der Welt sollten die Reaktionen auf den Gaza-Krieg und die damit verbundene zunehmende Bedrohung zeigen, wie präsent der Antisemitismus immer noch ist. Nicht auszudenken, was Jüdinnen und Juden erleben müssten, wenn es Israel nicht mehr gäbe, wie schutzlos, ohnmächtig und ausgeliefert sie sich fühlen müssten.

Vielleicht sollte man aller Vernunft zum Trotz optimistisch bleiben, vielleicht aber ist es ein Akt höherer Vernunft, die eigenen Illusionen nicht zu verlieren. Zu diesen Illusionen gehört die Vorstellung von einem jüdischen und einem palästinensischen Staat, die getrennt nebeneinander existieren, ohne einander zu beschießen, ohne einander gegenseitig vernichten zu wollen – nicht aus Respekt füreinander, sondern aus pragmatischen Gründen: Ein kalter Krieg, dem man vertrauen kann. Dafür aber müssen irrationale Schwerkriminelle und Terroristen wie die religiösen Fanatiker der Hamas besiegt und unschädlich gemacht werden. Der Frieden kommt später. Irgendwann. □

Dass sich aber ausgerechnet die Entstehungsgeschichte und die Gegenwart des Staates Israel zu einer solch universellen und weltumspannenden Metapher entwickeln konnte, hat demgegenüber jedoch sehr wohl etwas mit Antisemitismus, mit tradierten Vorurteilen und Klischees zu tun.

Kaum bekannt bei uns sind jedoch die zahlreichen Pogrome und Vertreibungen von Juden in den Jahren nach 1948, die in praktisch allen arabischen Ländern stattfanden. Knapp eine Million Juden musste ihre Heimat verlassen.



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Sie haben Fragen an das Bundeskanzleramt?

 service@bka.gv.at
 0800 222 666
 Mo bis Fr: 8–16 Uhr
(gebührenfrei aus ganz Österreich)
 +43 1 531 15-204274
 Bundeskanzleramt
 Ballhausplatz 1
 1010 Wien

 Bundeskanzleramt

Das Bürgerinnen- und Bürgerservice des Bundeskanzleramts freut sich auf Ihre Fragen und Anliegen!
bundeskanzleramt.gv.at

NIE WIEDER IST JETZT

Gerade zu Chanukka sind unsere Gedanken und unser Mitgefühl bei der jüdischen Gemeinde.



Bezahlte Anzeige

Die Islamistische Widerstandsbewegung Hamas wurde 1987 als palästinensischer Zweig der Muslimbruderschaft gegründet. 1988 veröffentlichte sie ihre bis heute unverändert gültige „Charta“. Sie kennzeichnet darin ihren Djihaad als ein Kettenglied, das mit dem antijüdischen Kampf der Islamisten, wie er 1936 unter der Führung von Amin el-Husseini, dem Mufti von Jerusalem, praktiziert wurde, untrennbar verbunden sei.

DIE SPRACHE DER VERNICHTUNG

Dokumentation: Auszüge aus der *Charta der Hamas*, zusammengefasst von Matthias Küntzel

Die Charta Gottes: Plattform der Islamischen Widerstandsbewegung (Hamas)

ARTIKEL 1: Die Islamische Widerstandsbewegung entnimmt ihre Richtlinien dem Islam: Auf ihn gründet sie ihr Denken, ihre Interpretationen und Vorstellungen über die Existenz, das Leben und die Menschheit. Aus ihm leitet sie ihr Verhalten ab, von ihm lässt sie sich bei allem was sie tut inspirieren.

ARTIKEL 2: Die Islamische Widerstandsbewegung ist ein Flügel der Muslimbrüder in Palästina. Die Muslimbruderschaft ist eine weltweite Organisation und die größte islamische Bewegung der Neuzeit. (...)

ARTIKEL 6: Die Islamische Widerstandsbewegung ist eine eigenständige palästinensische Bewegung, (...), die dafür kämpft, dass das Banner Allahs über jeden Zentimeter von Palästina aufgepflanzt wird. (...)

ARTIKEL 7: Weil Muslime, die die Sache der Hamas verfolgen und für ihren Sieg kämpfen (...), überall auf der Erde verbreitet sind, ist die Islamistische Widerstandsbewegung eine universelle Bewegung. (...) Hamas ist eines der Glieder in der Kette des Djihaad, die sich der zionistischen Invasion entgegenstellt. Dieser Djihaad verbindet sich mit dem Impuls des Märtyrers Izz a-din al-Quasam und seinen Brüdern in der Muslimbruderschaft, die den Heiligen Krieg von 1936 führten; er ist darüberhinaus (...) mit dem Djihaad der Muslimbrüder während des Kriegs von 1948 verbunden, wie auch mit den Djihaad-Operationen der Muslimbrüder von 1968 und danach. (...) Der Prophet – Andacht und Frieden Allahs sei mit ihm, – erklärte: Die Zeit wird nicht anbrechen, bevor nicht die Muslime die Juden bekämpfen und sie töten; bevor sich nicht die Juden hinter Felsen und Bäumen verstecken, welche ausrufen: Oh Muslim! Da ist ein Jude, der sich hinter mir versteckt; komm und töte ihn! (...)

ARTIKEL 13: Sämtliche Ansätze zum Frieden, die sogenannten friedlichen Lösungen und die internationalen Konferenzen zur Lösung der Palästinafrage stehen im Widerspruch zu den Auffassungen der Islamischen Widerstandsbewegung. Denn auf irgendeinen Teil Palästinas zu verzichten bedeutet, auf einen Teil der Religion zu verzichten; der Nationalismus der Islamischen Widerstandsbewegung ist Bestandteil ihres Glaubens. (...) Für die Palästina-Frage gibt es keine andere Lösung als den Djihaad. Die Initiativen, Vorschläge und Internationalen Konferenzen sind reine Zeitverschwendung und eine Praxis der Sinnlosigkeit. Das palästinensische Volk aber ist zu edel, um seine Zukunft, seine Rechte und sein Schicksal einem sinnlosen Spiel zu unterwerfen.

ARTIKEL 15: Wenn unsere Feinde islamische Länder usurpieren, ist der Djihaad eine bindende Pflicht für alle Muslime. Um der Eroberung Palästinas durch die Juden entgegenzutreten, gibt es keine andere Lösung, als das Banner des Djihaad zu erheben. (...) Wir müssen unter allen Umständen grundlegende Veränderungen in den Lehrplänen der Schulen vornehmen, um sie von allen Rudimenten der ideologischen Invasion, die von den

Sämtliche Ansätze zum Frieden, die sogenannten friedlichen Lösungen und die internationalen Konferenzen zur Lösung der Palästinafrage stehen im Widerspruch zu den Auffassungen der Islamischen Widerstandsbewegung.

Wir müssen unter allen Umständen grundlegende Veränderungen in den Lehrplänen der Schulen vornehmen, um sie von allen Rudimenten der ideologischen Invasion, die von den Orientalisten und Missionaren verursacht worden sind, zu säubern.

Auszug aus: Jungle World, Nr. 49, 27. November 2002, S. D2 und D3, Nachdruck 14. November 2023

Orientalisten und Missionaren verursacht worden sind, zu säubern.

Jene Invasion begann mit dem Sieg Saladins über die Armeen der Kreuzfahrer (s. Anmerkung v. M.K.). Die Kreuzfahrer mussten danach einsehen, dass sie, um die Muslime zu bezwingen, keine andere Chance hatten, als den Boden für eine ideologische Invasion zu bereiten – , einer Invasion, die das Denken der Muslime verwirren, ihr Erbe verunglimpfen, ihre Ideale diskreditieren sollte, um die militärische Invasion folgen zu lassen. (...) Der Imperialismus war hilfreich für die Verstärkung der ideologischen Invasion und der Vertiefung ihrer Wurzeln und ist immer noch dabei, dieses Ziel voranzutreiben. All dies bereitete den Weg für den Verlust Palästinas.

ARTIKEL 16: [Nach Darlegung der Notwendigkeit einer verstärkten islamischen Erziehung:] Es ist gleichermaßen notwendig, den Feind und sein materielles und humanes Potential gewissenhaft zu studieren, seine Schwachpunkte und Stärken ausfindig zu machen und die Kräfte zu erkennen, die ihn unterstützen und ihm zur Verfügung stehen. Gleichzeitig müssen wir uns Klarheit über die laufenden Ereignisse verschaffen, die Nachrichten verfolgen, die Analysen und Kommentare darüber studieren, Pläne für die Gegenwart und Zukunft zu schmieden und jedes Phänomen zu untersuchen, damit jeder Muslim, der sich im Djihaad befindet, seiner zeitlichen Bestimmung im Bewusstsein seiner Zielvorstellungen und seines Wegs und im Wissen über die ihn umgebenden Dinge gerecht werden kann.

ARTIKEL 22: Die Feinde häuften (...) einen riesigen und einflussreichen materiellen Wohlstand an, der sie in die Lage versetzte, ihren Traum umzusetzen. Dieser Reichtum erlaubte es ihnen, die Kontrolle über die Weltmedien wie zum Beispiel Nachrichtenagenturen, Zeitungen, Verlagshäuser, TV-Sender und weitere Dinge dieser Art zu übernehmen. Sie nutzten diesen Reichtum ebenfalls aus, um Revolutionen in verschiedenen Teilen der Welt anzustacheln, um ihre Interessen zur realisieren und die Früchte zu ernten. Sie standen hinter der Französischen Revolution und hinter den kommunistischen Revolutionen und den meisten Revolutionen, von denen man hier und da hört. (...) Sie nutzten das Geld ebenfalls dazu, die Macht über die imperialistischen Länder zu gewinnen und sie dazu zu bringen, viele Länder zu kolonisieren, um die Reichtümer dieser Länder auszubeuten sowie ihre Korruption dorthin zu verbreiten.

Hinsichtlich der regionalen und weltweiten Kriege ist es zweifellos soweit gekommen, dass die Feinde hinter dem I. Weltkrieg standen um so das Islamische Kalifat auszulöschen. Sie sammelten materielle Ressourcen und übernahmen die Kontrolle über zahlreiche Quellen des Wohlstands. Sie erreichten die Balfour-Erklärung und etablierten den Völkerbund, um mit den Mitteln dieser Organisation über die Welt zu herrschen.

Sie standen ebenfalls hinter dem II. Weltkrieg, in dem sie immense Vorteile aus dem Handel mit Kriegsausrüstungen zogen und die Etablierung des Staates Israel vorbereiteten. Sie inspirierten die Errichtung der Vereinten Nationen und des Sicherheitsrats, um den Völkerbund zu ersetzen und die Welt mithilfe ihrer Mittelsmänner zu beherrschen.

Es gab keinen Krieg, an welchem Ort auch immer, der nicht ihre Fingerabdrücke trägt. (...)

ARTIKEL 28: Die zionistische Invasion ist auf vorgeschlagene Weise böse. Sie schreckt nicht davor zurück, verschlungene Wege zu wählen und alle verabscheuungswürdigen und widerwärtigen Mittel anzuwenden, um ihre Ziele zu erreichen. Um sich einmischen und Spionageaktivitäten vornehmen zu können ist sie in großem Maß auf die Geheimorganisationen angewiesen, z.B. die Freimaurer, die Rotary Clubs, Lions und andere. All diese Geheimorganisationen, von denen einige auch offen arbeiten, agieren für die Interessen des Zionismus und wollen unter dessen Anleitung die Gesellschaften zerstören, Werte vernichten, Verantwortlichkeiten ausschalten, Tugenden ins Schwanken bringen und den Islam auslöschen. Sie steht hinter der Verbreitung von Drogen und Giften aller Art, die ihr Machtausübung und Machtausdehnung erleichtern sollen. (...)

ARTIKEL 32: Der Weltzionismus und die imperialistischen Kräfte haben mit klugen Schritten und bewusster Planung versucht, die arabischen Länder aus der Kampfarena gegen den Zionismus wegzustoßen, um letztendlich das palästinensische Volk zu isolieren. Ägypten wurde bereits hauptsächlich mithilfe des betrügerischen Camp David-Abkommens aus dem Konflikt geworfen und es hat versucht, auch andere Länder in ähnliche Abkommen zu ziehen, um sie aus dieser Kampfarena auszuschließen.

Hamas ruft die arabischen und islamischen Völker dazu auf, ernsthaft und unermüdlich zu handeln, um dieses schreckliche Komplott zu durchkreuzen und den Massen die Gefahr vor Augen zu halten, die mit dem Austritt aus der Kampfarena gegen den Zionismus verbunden ist. Heute ist es Palästina und morgen könnten es andere Länder sein. Zionistische Machenschaften setzen sich nämlich endlos fort und werden sich nach Palästina gierig vom Nil bis zum Euphrat ausdehnen. Erst dann, wenn sie komplett die Gegend verdaut haben, auf die sie ihre Finger gelegt haben, werden sie zu noch mehr Expansion voranschreiten und so weiter. Ihr Komplott wurde in den Protokollen der Weisen von Zion niedergelegt: Ihre derzeitiges Verhalten ist der beste Beweis für das, was dort gesagt wurde. (...)

Wir haben keine andere Wahl als alle Kräfte und Energien zu vereinen, um dieser verabscheuungswürdigen Nazi-Tataren-Invasion gegenüberzutreten. Andernfalls werden wir den Verlust unserer Länder erleben, die Entwurzelung ihrer Bewohner, die Ausbreitung von Korruption über den Erdball und die Zerstörung aller religiösen Werte. (...)

Im Rahmen der Kampfarena mit dem Weltzionismus betrachtet sich die Hamas als Speerspitze und Avantgarde. Sie verbindet ihre Anstrengungen mit all denen, die auf dem Schauplatz Palästina aktiv sind. Es müssen jedoch noch mehr Schritte von den arabischen und islamischen Völkern und den islamischen Vereinigungen überall in der arabischen und islamischen Welt unternommen werden, um die nächste Runde im Kampf gegen die Juden, die Händler des Krieges, möglich zu machen. □

Übersetzung: M.K. & R.R.C.

DAS DREIECK DES BÖSEN

FRANZ LIEST

Praktisch alle Juden und alle westlich orientierten Menschen, ob in Israel oder außerhalb, waren schockiert über die demonstrative Grausamkeit des Terrorangriffs der *Hamas*, aber gleichzeitig auch über das Versagen des Grenzschutzes und der Nachrichtendienste.

Die Bildwelten der Medien, die Berichte von den Gräueln und die Angst vor Übergriffen und Terrorangriffen in und außerhalb Israels beschäftigen die Menschen. Aber die alltäglichen Bilder, individuellen Schicksale und Kurzberichte verstellen gleichzeitig den Blick auf die größeren strategischen Zusammenhänge.

Aus diesem Grund ist es gerade jetzt wichtig, Emotionen zurückzustellen und den Blick auf die Hintergründe des Geschehens zu richten. Denn es gibt eine immer wiederkehrende Dynamik in der neueren Geschichte. Die Bösen agieren, um ihre kranken Ziele im Endsieg zu erreichen und die Guten schauen lange zu, weil sie generell humanistisch eingestellt sind, das Böse nicht denken können oder wollen und die Konfrontation scheuen.

Man hat Hitler lange zugesehen, als er aufrüstete und Land für Land okkupierte und erst reagiert, als es nicht mehr anders ging. Man hat den Japanern zugesehen, wie sie Land für Land in Asien überfielen. Man hat Russland lange zugesehen als es Stück für Stück der Ukraine raubte.

Ebenso sieht man dem Iran schon lange zu, wie er seine militärischen Aktivitäten in Syrien, im Irak, im Libanon, in Gaza und im Jemen vorantreibt. Und geleitet von der Haltung der europäischen Politik der letzten Jahrzehnte, welche – so wie die BBC – tief im Herzen die *Hamas*-geleiteten Palästinenser liebt und das westlich-demokratische Israel verabscheut, sah man zu, wie der Iran eine führende Macht im Bereich der Raketentechnologie wurde und an der Herstellung der Atombombe arbeitet.

Die grausamen, mittelalterlichen Menschenrechtsverletzungen im Iran, die öffentlichen Hinrichtungen von Homosexuellen, die ständigen Morde an Frauen durch das bizarre Regime scheinen für die EU ein geringeres Problem darzustellen als Israel.

Die Achse oder das Dreieck des Bösen, nämlich Russland, Iran, und Nordkorea – eine Allianz bizzarrer Macho-Diktaturen mit deren Handlangern *Hamas* und *Hisbollah* –, wo nicht einmal diejenigen Leute im Westen leben möchten, die heute diese Länder durch Demonstrationen unterstützen, arbeitet eng zusammen. Diese Regierungen verhalten sich aggressiv gegenüber ihren Nachbarstaaten und widerlegen die eifrig propagierte Legende der Linken, dass Kriege vom „Kapitalismus“ ausgehen.

Denn es gibt eine immer wiederkehrende Dynamik in der neueren Geschichte. Die Bösen agieren, um ihre kranken Ziele im Endsieg zu erreichen und die Guten schauen lange zu, weil sie generell humanistisch eingestellt sind, das Böse nicht denken können oder wollen und die Konfrontation scheuen.

Die grausamen, mittelalterlichen Menschenrechtsverletzungen im Iran, die öffentlichen Hinrichtungen von Homosexuellen, die ständigen Morde an Frauen durch das bizarre Regime scheinen für die EU ein geringeres Problem darzustellen als Israel.

Nein, Kriege gehen von gestörten, machtgerigen Diktatoren aus.

Nordkorea schießt Raketen über Japan, der Iran liefert Raketen an *Hamas* und *Hisbollah* und schürt die oben erwähnten Konflikte. (China wartet darauf, sich Taiwan einzuverleiben.) Der Iran und Nordkorea liefern Raketen, Artillerie und Munition für den imperialistischen Eroberungskrieg Russlands in der Ukraine. Dies erlaubt Russland – die V2 Angriffe Hitlers auf London imitierend –, die Zivilbevölkerung in ukrainischen Städten zu terrorisieren. Umgekehrt mag Russland im Gegenzug Raketen-Technologie und anderes an den Iran liefern, um ein beträchtliches Arsenal zielgenauer Raketen mit einer Reichweite von 2.000 Kilometern anzuhäufen.

Raketenangriffe von *Hamas* und *Hisbollah* zur Ablenkung der israelischen Raketenabwehr, gefolgt von einem massiven Raketenangriff auf Tel Aviv oder Haifa direkt aus dem Iran, sind daher eine reale Bedrohung geworden. Die Bösen verfolgen kontinuierlich ihre Ziele und wie schon der Philosoph und Politiker Edmund Burke im 18. Jhd. sagte: „Alles, was das Böse braucht, um zu triumphieren, sind genügend gute Menschen, die nichts unternehmen.“

Doch überlegen wir kurz: Warum wurde der bestialische Angriff der *Hamas* am 7. Oktober 2023 gerade jetzt und gerade so durchgeführt? Was ist der Sinn, was ist das strategische Ziel? Mitte September war, von der Öffentlichkeit in Europa eher unbemerkt, der russische Verteidigungsminister Schoigu in Teheran. Offizielles Thema war die iranische Raketentechnologie, aber es mögen auch andere „regionale Themen“ besprochen worden sein. Zufällig zwei Wochen danach brach der Überfall der *Hamas* los. Diese Invasion wurde mit einer noch nie dagewesenen plakativen Grausamkeit durchgeführt, welche Teil des Plans der iranischen Instrukteure gewesen sein mag. Warum? Israel sollte emotional tief verletzt und zu einer massiven Vergeltungsaktion bewegt werden, wie dies ja auch zu erwarten ist.

Aber warum gerade jetzt? Es ist bekannt, dass es eine weitgehende Annäherung unter US-Vermittlung und die Vorbereitung eines Friedensabkommens zwischen Israel und Saudi-Arabien gibt. Ein solches Abkommen wäre eine fundamentale strategische Niederlage für den Iran und das „Dreieck des Bösen“. Denn eine Aussöhnung zwischen Saudi-Arabien als der Leitnation der sunnitischen Araber und Israel wäre ein wichtiger Schritt in Richtung Frieden und Normalisierung im Nahen Osten gewesen, wie schon die *Abraham-Abkommen* zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten und Bahrain.

Saudi-Arabien ist außerdem von höchster strategischer Wichtigkeit für Israel. Der zweite Effekt des iranischen Plans ist das Hochschnellen des Erdölpreises durch den Konflikt. Das wiederum hilft Russland, durch Ölexporte den imperialistischen Eroberungskrieg in der Ukraine zu finanzieren und verschlechtert die ökonomische Lage im Westen. Gleichzeitig bindet es amerikanische Kräfte im Nahen Osten und lenkt die Welt generell vom russischen Desaster der „3-Tage-Spezialoperation“ in der Ukraine ab. Ein „Win-Win-Outcome“ für die Bösen – Menschenleben sind für sie unerheblich.

Damit sind wir bei der bösartigen Doppelfalle des Iran angelangt: Denn je länger und härter Israel nun die gerechtfertigte Zerschlagung der *Hamas* durchführt, desto stärker wird das Abkommen mit Saudi-Arabien torpediert und zurückgeworfen und desto mehr werden Ägypten, Jordanien und andere sunnitisch-arabische Länder in der Region, mit denen es Frieden und Ausgleich gibt, von Israel abrücken. Gleichzeitig bindet es Israels militärische Kraft, schädigt seine Ökonomie, bringt mit jedem Tag mehr die Medien im Westen wieder auf die Seite der Palästinenser.

Die USA unterstützen zwar Israel bei der Geiselnbefreiung und verlegen Truppen, sind aber lokal zu schwach aufgestellt, um den Iran massiv unter Druck zu setzen, indem sie z. B. die Ölanlagen systematisch bombardiert, um damit zu unterbinden, dass der Iran Öl und Flüssiggas über das Rote Meer transportiert oder Israel direkt angreift.

Das ganze Szenario könnte allerdings noch brisanter werden, nämlich dann, wenn alles nur die Vorbereitung einer iranischen Strategie wäre, um die Fertigstellung ihrer ersten Atomrakete bekannt zu geben, weil die Urananreicherung bald den kritischen Wert erreicht hat. Dann ist Israel militärisch lokal gebunden und von den umliegenden sunnitischen Staaten isoliert. Ein solches Szenario gilt es zu vermeiden, weil es exakt dem iranischen Plan in die Hände spielt.

Natürlich müssen zunächst die Geiseln befreit werden, aber die Bodenoffensive in Gaza sollte so weit wie möglich beschränkt und dafür das Abkommen mit Saudi-Arabien über alles andere priorisiert werden. Das würde den diabolischen Plan des Iran durchkreuzen und die strategische Lage so gestalten, dass der Ausgleich mit den sunnitisch-arabischen Ländern erfolgreich weitergeführt werden kann. Frieden und Kooperation mit Saudi-Arabien wäre dann auch eine aussichtsreiche Basis für eine friedliche Lösung des Palästinenser-Problems. □

bmeia.gv.at

Frohes Chanukka!

Chanukka Sameach!

 Bundesministerium
Europäische und internationale
Angelegenheiten

Aus Anlass des Chanukka-Festes 5784 übermittelt das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten der Lesergemeinde der „Illustrierte Neue Welt“ die besten Wünsche. Möge das Fest der Kerzen und Lichter der Welt Glück und Zuversicht bringen. **Shalom aleichem!**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

DAS NACHBEBEN

DIE NAZI-PROPAGANDA GEGEN DEN ENTSTEHENDEN STAAT ISRAEL UND IHRE FOLGEN

MATTHIAS KÜNTZEL

Besteht zwischen dem Krieg der Nazis gegen die Juden, der 1945 endete, und dem 1948 entfachten Krieg der Araber gegen den soeben gegründeten Staat Israel ein Zusammenhang? Diese Frage liegt nahe. Sie wird aber selten gestellt, geschweige denn erforscht. Warum? Weil – dies jedenfalls ist meine Vermutung – die Existenz belegbarer Kontinuitäten zwischen 1945 und 1948 einer Leitidee widerspräche, die den Rang eines Dogmas erhalten hat: dass nämlich Israel und somit Juden nicht nur für den Krieg von 1948, sondern auch für den Antisemitismus in der Region verantwortlich seien. Der nahöstliche Antisemitismus sei die Folge des Konflikts um den jüdischen Staat, so jedenfalls lautet das Mantra an Universitäten und in der Öffentlichkeit. Aus diesem Paradigma leiten Nahost-Experten mildernde Umstände für den arabischen Antisemitismus ab.

„Ist der für europäische Rassisten früher wie heute typische, auf Hirngespinnste gegründete Juden Hass (...) gleichzusetzen mit dem Hass, den manche Araber empfinden, die empört sind über die Besetzung und Verwüstung arabischen Landes (...)“, lautet die rhetorische Frage des britisch-libanesischen Antizionisten Gilbert Achcar. Der arabisches Antisemitismus beruhe „im Unterschied zum europäischen Antisemitismus ‚immerhin‘ auf einer tatsächlichen Problematik, nämlich die Marginalisierung der Palästinenser“, findet der deutsche Islamforscher Jochen Müller.

Dieses Paradigma, das zwischen einem wahnhaften und einem „immerhin“ verständlichen Antisemitismus unterscheidet, gehört zu den Fundamenten der deutschen und europäischen Nahost-Politik, die sich auch deshalb weigert, den Juden Hass, wie man ihn aus Beirut, Teheran und Gaza kennt, angemessen zu bekämpfen.

Natürlich hatte die Radikalisierung des arabischen Antisemitismus auch mit der zionistischen Staatsbildung zu tun. Doch es gab ganz unterschiedliche Möglichkeiten, hierauf zu reagieren. Es gab Ägypter, die den „Sieg der zionistischen Idee“ als Chance für „die Wiederauferstehung des Orients“ feierten. Andere, wie der transjordanische Regent Emir Abdullah – er wurde 1946 zum ersten König von Jordanien –, wollten mal mehr, mal weniger mit Zionisten kooperieren. Eine dritte Gruppe lehnte zwar den Zionismus, nicht aber das Judentum ab. Nur die vierte Gruppe, die Anhänger von Amin al-Husseini, dem Mufti von Jerusalem, agierten als Antisemiten.

Die Nationalsozialisten unterstützten einzig die zuletzt genannte Gruppe. Sie sahen in den Auseinandersetzungen in Palästina eine Gelegenheit, ihre Form von Judenfeindschaft zu schüren, und drückten dem lokalen Konflikt eine von Antisemitismus gezeichnete Prägung auf.

Goebbels auf Arabisch

Dies begann mit dem Pamphlet *Islam – Judentum: Aufruf des Großmufti an die islamische Welt im Jahre 1937*. Es wurde im August 1937 in Kairo mit dem erklärten Ziel veröffentlicht, den Kompromissplan einer Zweistaatenlösung für Palästina („Peel-Plan“) zu verhindern.

Der Text, den die Nazis später in mehreren Sprachen und massenhaft verbreiteten, propagiert Juden Hass pur: Er unterstellt den Juden, die Mus-

Dieses Paradigma, das zwischen einem wahnhaften und einem „immerhin“ verständlichen Antisemitismus unterscheidet, gehört zu den Fundamenten der deutschen und europäischen Nahost-Politik, die sich auch deshalb weigert, den Juden Hass, wie man ihn aus Beirut, Teheran und Gaza kennt, angemessen zu bekämpfen.

Pamphlet „Islam - Judentum: Aufruf des Großmufti an die islamische Welt im Jahre 1937“. Es wurde im August 1937 in Kairo mit dem erklärten Ziel veröffentlicht, den Kompromissplan einer Zweistaatenlösung für Palästina („Peel-Plan“) zu verhindern.

lime und den Islam vernichten zu wollen und fordert einen Kampf auf Leben und Tod. Natürlich hätte ein jüdischer Staat auf einem Teil des damaligen Mandatsgebiets, wie er 1937 im Peel-Plan vorgesehen war, Hunderttausende Juden vor dem Holocaust retten können. Der Mufti aber und die Nazis brachten dieses Projekt zu Fall.

1938 und 1939 folgte die Zusammenarbeit deutscher Nazi-Agenten mit der Muslimbruderschaft in Ägypten. Neue Archivfunde belegen, dass die deutsche Regierung diese Kooperation auf höchster Ebene verfolgte und dass „GOEB. (Goebbels) mit viel Lob darüber gesprochen“ hat. Die Deutschen versorgten die Muslimbrüder nicht nur mit Geld, sondern nahmen auch an Konferenzen der Islamisten teil, hielten gemeinsame „Palästina-Treffen“ ab und präsentierten ihnen Vorträge über „die Judenfrage“. Diese Nazi-Investition zahlte sich acht Jahre später aus, als es darum ging, auch den UN-Teilungsplan für Palästina zu Fall zu bringen.

1939 schließlich begannen die Nazis ihre Radiopropaganda in arabischer Sprache, die, anders als der geschriebene Text, auch die Massen erreichte. Auf diese Weise gelangte Goebbels' Antisemitismus von April 1939 bis April 1945 alltäglich in die arabische Welt.

Die Programme wurden von den Kurzwellen-Sendeinrichtungen in Zeesen, einem Ort südlich von Berlin, ausgestrahlt und zeichneten sich durch zwei Besonderheiten aus: Erstens tarnen sich die deutschen Radiomacher als besonders gläubige Islam-Freunde. Nachrichtensendungen begannen mit der Rezitation von Versen aus dem Koran. Zweitens waren die Sendungen aus Berlin von einem rabiaten Antisemitismus geprägt. „Tötet die Juden, steckt ihren Besitz in Brand, zerstört ihre Geschäfte, vernichtet diese niederträchtigen Helfer des britischen Imperialismus!“ tonte es zum Beispiel aus Berlin, als Rommels „Panzerarmee Afrika“ 1942 auf Kairo vorrückte.

1939 begannen die Nazis ihre Radiopropaganda in arabischer Sprache, die auch die Massen erreichte. Die Sendungen aus Berlin waren von einem rabiaten Antisemitismus geprägt.

Zwar suchten die Alliierten mit Störsendern und sonstigen Maßnahmen den Einfluss *Radio Zeesens* zu begrenzen. Sie hielten sich jedoch bei dessen wichtigstem Alleinstellungsmerkmal, seinem Antisemitismus, zurück, um bloß nicht als Verteidiger oder gar Komplizen der Juden zu erscheinen. Wenn es also etwas gab, was der Rundfunkpropaganda der Nazis gelang, dann dies: die Verbreitung und Radikalisierung von Juden Hass in diesem Teil der Welt.

Der Umkehrschluss lautet, dass in muslimischen Bevölkerungszentren, die der von *Radio Zeesen* verbreitete Hass nicht erreichte, das Ressentiment gegen Juden geringer war. Dies war zum Beispiel in Bosnien-Herzegowina der Fall, wo etwa 950.000 Muslime und 14.000 Juden lebten. Eine Rundfunkpropaganda auf Serbokroatisch gab es nicht. Der Antisemitismus spielte bei den Muslimen dieser Region keine Rolle, der Konflikt um Palästina blieb für sie stets ein Randthema und in der Nachkriegszeit fanden Angriffe von Muslimen auf Juden faktisch nicht statt.

Für die arabische Welt aber erwies sich die allabendliche Dauerbeschallung als Zäsur: Sie teilte die

Geschichte des Nahen Osten in ein Vorher und ein Nachher und beförderte eine ausschließlich antijüdische Lesart des Koran, indem sie den antisemitischen Weltverschwörungsmythos popularisierte und eine völkermörderische Rhetorik gegen den Zionismus prägte.

Es war eine Folge dieser Dauerpropaganda, dass 1948 große Teile der arabischen Öffentlichkeit im jüdischen Staat eine tödliche Bedrohung sahen, die gewaltsam zu beseitigen sei.

Vorbereitung auf „nachfolgende Schlachten“

Je deutlicher sich ab Mitte 1943 die Niederlage Deutschlands abzeichnete, desto schriller wurden die Warnungen, was geschehen werde, sollte das „Weltjudentum“ in Palästina zum Zuge kommen. Wie Goebbels mit seiner „Wollt ihr den totalen Krieg“-Rede vom 18. Februar 1943 das Angstszenario einer Auslöschung der Deutschen im Falle der Niederlage beschwor, so begann nun auch die arabischsprachige Propaganda Schreckensszenarien für den Fall eines Sieges der Alliierten auszumalen. Sollten die Juden siegen, hieß es zum Beispiel am 8. September 1943 in *Radio Zeesen*, werde „kein einziger arabischer Moslem oder Christ in der arabischen Welt bleiben. Araber! Stellt euch vor, Ägypten, Irak und all die arabischen Länder würden jüdisch, ohne Christentum und Islam!“ Man schürte derartige Ängste, um sicherzustellen, dass das zionistische Projekt auch im Falle einer deutschen Niederlage verhindert würde. Für die Zeit „danach“ ergriffen Teile des Nazi-Apparats aber auch handfeste Vorkehrungen.

So willigte Deutschland 1944 „darin ein, uns mit Waffen für die *bevorstehenden Aufgaben* zu versorgen“, berichtete al-Husseini in seinen Memoiren. „Die Behörden stellten uns vier leichte Vier-Propeller-Flugzeuge zur Verfügung, um das Kriegsmaterial nach Palästina zu schaffen, wo es in geheimen Schutzräumen zum Training der palästinensischen Kämpfer und *für deren Vorbereitung auf nachfolgende Schlachten* gelagert wurde.“ (Hervorhebung: MK)

In der Tat verließen fünf Fallschirmspringer am 6. Oktober 1944 Athen und landeten im Jordantal, um diverse Munitionskisten, die sie von dem Nazi-Flugzeug abgeworfen hatten, zu bergen. Zehn Tage später wurden sie von den Briten gestellt. Auch wenn der Einsatz ein kompletter Reinfall war, macht diese Aktion doch deutlich, dass es eine Verbindung zwischen dem Weltkrieg der Nazis und den nachfolgenden Palästina-Kämpfen gab.

Für jene »nachfolgenden Schlachten« waren auch die Gelder bestimmt, die al-Husseini bei Kriegsende erhielt. Das Auswärtige Amt erklärte sich bereit, dem Mufti auch noch nach dem 1. April 1945 12.000 Mark monatlich zu zahlen, und überwies ihm im Verlauf desselben Monats 50.000 Mark – Gelder, die der Mufti für seinen antijüdischen Krieg zwischen 1946 und 1948 zu nutzen wusste.

Zwar hatte al-Husseini als persönlicher Freund Heinrich Himmlers die Shoah aktiv befördert und den Terror der bosnisch-muslimischen SS-Division Handschar in Jugoslawien organisiert. Gleichwohl ersparten ihm die Alliierten nach 1945 einen Prozess. »Da es aber keinen Prozess und keine Bestra-

fung gab«, schreibt der Historiker Jeffrey Herf, »konnte die führende Stimme des radikalen Antisemitismus im Nahen Osten als Held des antiimperialistischen Kampfes und nicht als entehrter Kollaborateur des Nationalsozialismus (in Kairo, Anm. d. Red.) begrüßt werden.«

Sein militanter Antisemitismus stand besonders bei der Muslimbruderschaft hoch im Kurs. Sie feierte den Mufti als Vollender einer Hitler'schen Ambition: »Dieser Held«, jubelte sie nach seiner Ankunft in Kairo, kämpfte »mit der Hilfe Hitlers und Deutschlands (...) gegen den Zionismus. Deutschland und Hitler sind nicht

mehr, aber Amin al-Husseini wird den Kampf fortsetzen.« Eben dies geschah.

Al-Husseini hatte auch Feinde in der arabischen Welt. Nicht alle arabischen Anführer unterstützten seinen militanten Antizionismus. 1937 hatte eine beträchtliche Zahl von Arabern den Peel-Plan im Grundsatz unterstützt.

Im November 1947 beschlossen die *Ver-einten Nationen* die Zweistaatenlösung für Palästina. Diesmal votierte die *Arabische Liga* zwar einstimmig dagegen. Wie man aber auf den UN-Beschluss reagieren sollte, war bis zur letzten Minute umstritten.

So schloss die *Arabische Liga* die Möglichkeit eines Angriffs regulärer arabischer Streitkräfte auf den zu gründenden jüdischen Staat mehrfach aus. Die ägyptische Regierung stellte diesen Krieg, der am 15. Mai 1948 beginnen sollte, noch Anfang Mai 1948 in Frage: »Wir

werden niemals in Erwägung ziehen, in einen offiziellen Krieg einzutreten«, erklärte General Muhammad Haidar, Ägyptens Verteidigungsminister. »Wir sind nicht verrückt.« Warum kam es dennoch zu diesem »offiziellen Krieg«, den die Staaten der *Arabischen Liga* Israel unmittelbar nach seiner Gründung erklärten?

Meine Untersuchungen belegen, dass es vor allem der Druck der arabischen Straße und die antisemitischen Kampagnen der Muslimbruderschaft waren, die die arabischen Machthaber dazu brachten, ihre Zweifel hintanzustellen und Israel anzugreifen. 1948 war die

Muslimbruderschaft mit einer Million Mitgliedern die größte antisemitische Bewegung der Welt. Sie war entschlossen, den von Hitler und dem Mufti begonnenen Krieg zur Verhinderung der jüdischen Staatsgründung fortzusetzen. Ihre Kampagne konnte sich auf das nachklingende Echo der antisemitischen Nazi-Propaganda stützen. Unter ihrem Einfluss formierte sich eine radikale Massenbewegung, die auf einem Angriff auf den jüdischen Staat bestand. In der Nacht zum 15. Mai 1948 war es schließlich so weit: Von Norden rückten syrische, irakische und libanesische Truppen, von Osten jordanische Streitkräfte und von Süden ägyptische Einheiten auf das Gebiet des am Vortag gegründeten Staats Israel vor.

1948 war die Muslimbruderschaft mit einer Million Mitgliedern die größte antisemitische Bewegung der Welt. Sie war entschlossen,

den von Hitler und dem Mufti von Jerusalem begonnenen Krieg fortzusetzen.

Dieser erste Krieg zwischen Israel und arabischen Staaten kostete 6.000 Juden (ein Prozent der damaligen jüdischen Bevölkerung) sowie ungezählte Araber das Leben, bevor man Anfang 1949 die ersten Waffenstillstandsvereinbarungen unterzeichnete. Es war diese verhängnisvolle Invasion der Araber, die den Israel-Palästina-Konflikt, wie wir ihn heute kennen, geprägt hat. Sie führte zur Flucht und Vertreibung von Hunderttausenden Arabern aus Palästina. Sie zerstörte nicht, wie eigentlich vorgesehen, den Staat der Juden, sondern beseitigte das arabische Palästina, das von 1948 bis 1967 vollständig von der Bildfläche verschwand.

Dieser Krieg fand statt, weil die antisemitische arabischsprachige Propaganda der Nazis das politische Klima der Nachkriegsjahre prägte. In dieser fiebrigen Atmosphäre fühlte sich kein arabischer Führer in der Lage, der Kriegstreiberei des Mufti und der Muslimbruderschaft entgegenzutreten. Die ideologische Kontinuität legt es nahe, den arabischen Krieg gegen Israel als eine Art Nachbeben des vorausgegangenen Kriegs gegen das europäische Judentum zu interpretieren. Amin al-Husseini verkörperte die Verbindung zwischen beiden Ereignissen. Sein religiös verpackter Antisemitismus, der schon 1944 Tausende von Juden das Leben gekostet hatte, richtete sich vier Jahre später gegen Israel.

Die kurzzeitige Begegnung mit der NS-Ideologie hat die arabische Welt langfristig verändert. Bis heute werden hier die anti-jüdischen Passagen aus den Frühschriften des Islam unablässig wiederholt, bis heute wird der Weltenlauf mit Hilfe der *Protokolle der Weisen von Zion* erklärt, bis heute betrachten führende Vertreter der *Palästinensischen Autonomiebehörde* jeden Versuch, das Verhältnis zu Israel zu normalisieren, als Hochverrat. Hier ragt ein Stück der NS-Geschichte in die Gegenwart hinein.

Da ist es umso bemerkenswerter, dass dieser Aspekt der deutschen Vergangenheit in Wissenschaft und Politik wenig Aufmerksamkeit erfährt. Will (oder kann) der deutsche Wissenschaftsbetrieb nicht darauf verzichten, Israel an den Pranger zu stellen und Juden auch für den Antisemitismus in der Region verantwortlich zu machen? Geht es darum, einen Grundpfeiler des internationalen Nahost-Diskurses – die Palästinenser als Opfer, die Israelis als Täter – zu retten?

Heutzutage dominiert die Illusion, der Antisemitismus

im Nahen Osten sei eine Reaktion auf Israel und könne als lokale Gewohnheit verharmlost werden. Dieser Fehlschluss hat jedoch Konsequenzen. Derzeit sind es die iranischen Machthaber, die Israel auslöschen und damit den von Hitler und dem Mufti begonnenen Krieg zu Ende bringen wollen. Wer davor Augen und Ohren verschließt und den Judenhass der Mullahs als »antizionistische Rhetorik« verharmlost, arbeitet ihnen in die Hände. □

Je deutlicher sich ab Mitte 1943 die Niederlage Deutschlands abzeichnete, desto schriller wurden die Warnungen, was geschehen werde, sollte das „Weltjudentum“ in Palästina zum Zuge kommen.

Es war eine Folge der Dauerpropaganda, dass 1948 große Teile der arabischen Öffentlichkeit im jüdischen Staat eine tödliche Bedrohung sahen, die gewaltsam zu beseitigen sei.

Dein Stadtvorteil: Der günstige Theatersonntag.

Mach's wie Chris und Sarah und
freu dich über 600 Stadtvorteile.

Die Stadt Wien erweitert die Angebote des Vorteilsclubs, und deshalb freuen sich Chris und Sarah nicht nur, wenn sie ins Theater gehen. Denn allen, die gern mehr unternehmen, aber dafür weniger ausgeben wollen, bietet der Vorteilsclub der Stadt Wien über 600 Vergünstigungen mit mindestens 20 Prozent Nachlass in den Bereichen Kultur, Gastronomie, Events, Sport und Lifestyle.

Jetzt kostenlos Mitglied
werden unter
vorteilsclub.wien.at

Stadt
Wien



Vorteilsclub



vorteilsclub.wien.at



ROBERT HOFFERER AUF DEN SPUREN VON STEVEN SPIELBERG

Der 1993 entstandene Film *Schindlers Liste* hatte auch seinen Regisseur tief bewegt. Die Beschäftigung mit dem Holocaust ist seither für Steven Spielberg zum Lebensthema geworden: Eine von ihm gegründete und geleitete Stiftung arbeitet nun schon seit drei Jahrzehnten daran, in Videointerviews die Geschichte aller noch lebenden Holocaust-Opfer für immer festzuhalten. „Denn“, so meinte Spielberg, als er sein Herzensprojekt der Öffentlichkeit vorstellte, „Geschichte besteht nicht nur aus Zahlen und Fakten, sondern auch aus persönlichen Lebenswegen und Schicksalen“. Gesammelt hat die *Shoah-Foundation* seither Interviews mit Überlebenden und Zeitzeugen aus 56 Ländern in 32 Sprachen: Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, Zeugen Jehovas und politisch Verfolgte.

Für Spielberg war die Arbeit an dem Film ein Selbsterfahrungsprozess, den er mit anderen teilen wollte. Und er hat hochkarätige „Nachahmer“ gefunden, denen ein kritisches Geschichtsbewusstsein, aktive Erinnerungskultur und gelebtes Demokratiebewusstsein ein großes Anliegen ist.

Einer davon ist Robert Hofferer, ein österreichischer Film- und Theaterproduzent sowie Kunst- und Kulturmanager, Drehbuchautor und Regisseur. Die Leidenschaft des einstigen Managers von André Heller – für den er Show-Großereignisse wie *Afrika! Afrika!* produzierte – gehört inzwischen dem Film. Und da vor allem politisch engagierten und aufklärenden Filmen. Etwa zehn Jahre nach seinem Anti-Kriegs-Drama *Die Wälder sind noch grün* über drei Soldaten der k.u.k.-Armee, die während des Ersten Weltkriegs an der Isonzo-Front nicht nur mit dem Gegner kämpfen, sondern auch mit ihrer Todesangst und ihrer inneren Einsamkeit, hat Hofferer jetzt seinen neuesten Film ins Kino gebracht: *Kreis der Wahrheit*.

Zwei Holocaust-Überlebende erzählen darin von ihren bitteren Erfahrungen im KZ Theresienstadt. „Mit dem Älterwerden und dem Abschied von der ersten Generation Überlebender des NS-Regimes, stellt sich vermehrt die Frage nach der Zukunft der Zeitzeugenschaft“, meint Hofferer zu seinem Projekt, um vor allem ein junges Publikum emotional und empathisch an die Geschichte des Holocaust heranzuführen.

Als würde er den Aussagen der Überlebenden nicht trauen, mischt er in *Kreis der Wahrheit* die Original-Töne mit Aussagen von zeitgenössischen Künstlern, wie z.B. „Faschismus kann sich nur durch Mythen nähren“. So der deutsche Liedermacher Konstantin Wecker über den Helden- und Arier-Mythos der Nazi-Diktatur und dessen mörderische Folgen. Mit den Worten: „Was sind Mythen heute – Fake News“ holt er diesen Mythos in die Gegenwart.

Iris Berben setzt mit dem Satz nach: „Sieg Heil! Was ist das für ein Sieg und was für ein Heil? Wer wird schon heil in einer Welt voll Angst und Hass?“

Als Vorbild dieser ungewöhnlichen Form seiner Shoah-Doku, in der er die Erinnerungen von Zeitzeuginnen mit Statements von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern ergänzt,

Iris Berben und Konstantin Wecker bilden demnach den griechischen Chor, in den die Erinnerungen der Shoah-Zeitzeuginnen eingebettet sind: Helga Feldner-Busztin und Elisabeth Scheiderbauer.

Beim Besuch einer Kommission des Internationalen Roten Kreuzes im Jahr 1944 präsentierten die Nazis in ihrer grenzenlosen Menschenverachtung das Zwangslager „als Kurort für besonders Privilegierte, als Vorzeigelager und als jüdischen Alterssitz – angeblich auf freiwilliger Basis.

Insgesamt waren 15.000 Kinder in Theresienstadt gefangen. Nur wenige haben – wie Helga und Elisabeth – überlebt.

nennt Hofferer im *Kurier*-Interview „die Dramaturgie der griechische Antike“. Seinem Film stellte er daher einen Prolog voran, „der das Publikum auf die Handlung vorbereiten soll. Und am Ende kommt die Katharsis, die für die Zuschauer nach dem Chaos der Gefühle die Läuterung der Seele ermöglichen soll“. Iris Berben und Konstantin Wecker bilden demnach den griechischen Chor, in den die Erinnerungen der Shoah-Zeitzeuginnen eingebettet sind: Helga Feldner-Busztin und Elisabeth Scheiderbauer. Zwei Schwestern, die der Tötungsmaschinerie der Nationalsozialisten entkamen und die sich nach dem Krieg entschieden, trotz ihrer bitteren Erfahrungen nach Österreich, ins Land der Täter und Täterinnen, zurückzukehren.

Dass die (Über-)Lebensberichte der beiden Zeitzeuginnen durch prominente Künstler und Künstlerinnen noch einmal bekräftigt werden – darunter auch von Ina Regen, die darin ein neues, eigens dafür geschriebenes Lied präsentiert – soll dem Film eine größere Breitenwirkung ermöglichen. Vor allem beim jungen Publikum.

Bevor Robert Hofferer, der den Film auch selbst produzierte, mit den Dreharbeiten beginnen konnte, machte er auch einige desillusionierende Erfahrungen: „Ich habe viele große Produktionsfirmen angeschrieben, um sie um Finanzierungshilfe zu bitten“, erzählt er. „Wenn sie überhaupt geantwortet haben, dann mit den Worten: ‚So ein Film ist nicht werbewirksam.‘ Dazu kamen noch ‚Ratschläge‘ von Bekannten, die meinten: ‚Nicht schon wieder einen Holocaust-Film. Mach doch lieber eine Komödie.‘ Und dies, obwohl angesichts des Angriffskriegs von Russland gegen die Ukraine, angesichts des Hamas-Terrors und des plötzlich wieder allgegenwärtigen Antisemitismus die Fragen, die Hofferer in seiner filmischen Wahrheitssuche stellt, gerade heute besonders brisant sind: „Wie kann man den Holocaust verstehen, dieses unfassbare Verbrechen? Wie kann man erklären, warum Menschen plötzlich ihre Nachbarn, Freunde, Partner ausgrenzten, verfolgen, oder gar töten? Wie und warum konnte die Mehrheit der Bevölkerung dabei tatenlos zusehen?“

Beim Österreichischen Filminstitut und auch bei einem privaten Förderer, fand Hofferer endlich doch auch offene Ohren und Unterstützung. Und er begann – mit längeren Unterbrechungen wegen der Corona-Pandemie – seine Suche nach Zeitzeugen. An die vierzig Holocaust-Überlebende konnte er aufspüren. Dreizehn davon waren willens, auch vor seiner Kamera aus ihrem Leben zu erzählen. Aus ihren Lebens- und Überlebensberichten plant Hofferer „eine Trilogie zu gestalten: „Als Warnung davor, wie dünn der Firnis der Zivilisation ist und wie rasch Rassismus, Brutalität und Unmenschlichkeit wieder um sich greifen können.“

Teil 1 dieser Trilogie dreht sich rund um die beiden Schwestern Helga Feldner-Busztin und Elisabeth Scheiderbauer. Die Mutter der heute 95jährigen Helga und ihrer acht Jahre jüngeren Schwester Elisabeth kam ins Visier der Nazis, „weil sie nach nationalsozialistischer Definition in einer ‚Mischehe‘ mit einem Juden, unserem Vater, lebte.



GABRIELE FLOSSMANN

In einer Verbindung, die nach den *Nürnberger Gesetzen* verboten war“, erzählt Helga, die ältere der beiden Zeitzeuginnen. Mit scharf gebliebenem Verstand und staubtrockenem Humor. Ganz genau erinnert sie sich, wie sie „gemeinsam mit der Mutter und der jüngeren Schwester in einem völlig überfüllten Zug ins KZ Theresienstadt deportiert“ wurde. Auf dem Weg dorthin bat ihre Mutter sie, ein Abendgebet zu sprechen. Helga dazu: „Ich habe im jungen Alter schon gesagt: ‚Mama, es gibt keinen lieben Gott, sonst würden wir jetzt nicht auf unser Todesurteil warten‘.“

Helga und Elisabeth gehören zu den wenigen Menschen, die noch vom KZ Theresienstadt erzählen können. Es war damals geplant als Sinnbild der nationalsozialistischen Propaganda: „Eine Art ‚Promi-Ghetto‘“, wie Rudolf Hofferer erklärt, „mit dem die Welt – auch die Öffentlichkeit in Deutschland – über die Verbrechen der Nationalsozialisten in den Konzentrationslagern getäuscht werden sollten“. Beim Besuch einer Kommission des Internationalen Roten Kreuzes im Jahr 1944 präsentierten die Nazis in ihrer grenzenlosen Menschenverachtung das Zwangslager „als Kurort für besonders Privilegierte, als Vorzeigelager und als jüdischen Alterssitz – angeblich auf freiwilliger Basis. Die jüdischen Häftlinge mussten vor den Augen der Rot-Kreuz-Delegierten Fußball spielen, musizieren und duschen. Elisabeth erinnert sich daran, dass sie „einen ganzen Tag lang auf der Schaukel verbringen musste, um zu zeigen, dass jüdische Kinder dort spielen durften“. Etwa eineinhalb Quadratmeter Fläche, so erzählen die Schwestern, „standen jedem Häftling zum Wohnen, Leben und Sterben zu“. Helga, Elisabeth und ihre Mutter litten unter den katastrophalen sanitären Verhältnissen, unter der Zwangsarbeit und unter dem allgegenwärtigen Hunger. Dazu kam die ständige Angst davor, „in eines der Vernichtungslager im Osten abtransportiert zu werden“.

Der amerikanische Street-Artist Rob Perez erinnert im Film *Kreis der Wahrheit* an die in Theresienstadt gefundenen Wandzeichnungen, mit denen Häftlinge das Leben innerhalb der KZ-Mauern illustrierten. Viele davon in Augenhöhe von Kindern. Insgesamt waren 15.000 Kinder in Theresienstadt gefangen. Nur wenige haben – wie Helga und Elisabeth – überlebt. Rob Perez ließ sich beim Malen eines überdimensionalen Graffitis filmen: Ein langer, dünner Arm, auf dem er den Zeitpunkt festhält, an dem der Zweite Weltkrieg endete. Tag, Monat, Jahr – geschrieben im Stil der Nummern, die KZ-Häftlingen in die Haut tätowiert wurden.

Der Film endet versöhnlich: „Liese“ Scheiderbauer wurde Tänzerin, mit ihrem Mann Heinz produzierte sie Filme. Helga wurde Ärztin mit Praxis in Wien. Es dauerte Jahrzehnte, bis die beiden es wagten, über ihre „halbjüdische“ Herkunft, über die Jahre im KZ Theresienstadt zu sprechen. Über ihr Schicksal in Schulen zu erzählen und junge Menschen damit aufzurütteln, gehört inzwischen zu ihrem Alltag. Sie machen den „Kreis der Wahrheit“ zu einem wichtigen Film. □

ARIK BRAUER PUBLIZISTIKPREIS

Auszüge aus der Rede von Erwin Javor:

Wir vergeben heute zum zweiten Mal den *Arik Brauer-Publizistikpreis*. Arik Brauer hatte die Idee geboren ein Kunstwerk für Publizisten zu erschaffen, um jene zu ehren, die eine faire und differenzierte, analytische und möglichst unaufgeregte Berichterstattung pflegen. Selbst dann, wenn sie nicht dem Mainstream entsprechen und Mut erfordern.

Die Preisträger waren diesmal leicht zu finden und die Kommission hat sich in Windeisele und ohne weitere Diskussion auf Mirna Funk und Ahmad Mansour geeinigt.

mena-watch wurde von mir schon 2011 gegründet, also bereits vor 12 Jahren. Unsere Berichterstattung wird seither von Millionen Lesern im deutschen Sprachraum verfolgt und geschätzt. Außer unserem fixen Team von Fachleuten, Redakteuren und Politikwissenschaftlern beschäftigen wir viele Autoren, die regelmäßig für uns schreiben. In diesen 12 Jahren haben wir über 24 Länder im Mena-Gebiet. Von Afghanistan bis zu den Vereinigten Arabischen Emiraten. In diesen 12 Jahren hat es dort andauernd und ohne Unterbrechung Kriege gegeben und es hat kein einziger Tag existiert, wo keine Todesopfer zu beklagen waren. Fast jedes arabische Land steht für einen militärischen Konflikt – Syrien, Iraq, Saudi Arabien, Jemen, Libanon, Ägypten, Libyen, Algerien, Katar, Marokko.

Hier nun ein kleiner Auszug der Opferzahlen der letzten Jahre aus dem offiziellen Uno-Bericht, diese grauenhaften Zahlen sind noch dazu unvollständig: Arabischer Frühling 61.000 Tote, Libyen 30.000 Tote, Krieg Saudi-Arabien – Jemen 420.000 Tote und der Syrische Bürgerkrieg mit weit mehr als 600.000 Tote geschätzt jedoch wahrscheinlich über 1 Million Tote, sowie der Iraq-Iran Krieg, der ebenfalls mit ca. 1 Million Tote geschätzt wird.

Zum Begriff Nahostkonflikt: Warum nennt man eigentlich nur den kleinsten Konflikt im Nahen Osten so? Vielleicht weil nicht nur arabische Muslime sondern auch Juden daran beteiligt sind? In dieser Region ermorden nämlich unablässig arabische Staaten ihre eigenen Bürger und ihre Nachbarn. Die Zahl unschuldiger muslimischer Zivilisten, die dabei alles verlieren, geht in die Millionen. Es

ist kein Zufall, dass so viele von ihnen nach Europa wollen. Ich denke da zum Beispiel an den jüngsten Krieg im Jemen. Oder den Bruderkrieg in Syrien. Hatten wir schon einmal eine Demonstration am Stephansplatz oder sonst wo in Europa dagegen? Gegen andauernde blutige Konflikte zwischen Schiiten und Sunniten? Sind diese Opfer der Weltgemeinschaft weniger wichtig?

Noch eine Frage: Warum fanden die aktuellen Anti-Israel-Demonstrationen in Europa schon statt, noch bevor die israelische Armee überhaupt damit begonnen hatte, auf das Hamas-Massaker vom 7. Oktober zu reagieren? Ein Vergleich von Todeszahlen ist völlig unangebracht, zynisch und grausam. Trotzdem frage ich mich, warum gerade Israel derart im Fokus der Berichterstattung steht und von der UNO in den letzten Jahren öfter verurteilt wurde als alle anderen Länder der Welt zusammengerechnet. Die Fixierung auf Israel als angeblichen Unrechtsstaat ist pathologisch und dient letztlich zur Abschaffung des jüdischen Staates. Der von *Amnesty International* erhobene Vorwurf eines „Apartheidregimes“ und die daraus folgende – fast genüssliche Berichterstattung – in den Medien ist eine komplette Verdrehung der Tatsachen und befördert bewusst den modernen Antisemitismus.

Genauso wie Greta Thunberg dem Kampf gegen den Klimawandel einen Bärenienst erweist, indem sie diesen Israelhass immer wieder öffentlich und werbewirksam bekundet. Ihr Slogan „No climate justice on occupied land“ was soll dieser Unsinn überhaupt bedeuten? Wenn ich es wortwörtlich interpretiere, heißt es also, dass Israelis auf einem besetzten Gebiet leben und daher keine Gerechtigkeit verdienen.

Die WHO also die Weltgesundheitsorganisation leidet auch an einer chronischen Krankheit. Nämlich auf eine Fixierung auf Israel. Sie bezeichnet sich als unpolitisch außer wenn es um Israel geht. In der Jahreshauptversammlung befasst sich die WHO immer und immer wieder und ganz spezifisch mit dem „besetzten palästinensischen Territorium“ und impliziert damit, dass Israel das einzige Land der Welt ist, das eine Bedrohung für die Gesundheit ist.

Eigentlich muss man nur genau zuhören. Die Motive werden nicht mehr verschleiert. Sie waren es genau genommen nie. „Free Palestine from the river to the sea“ bedeutet nicht „nur“, dass der Judenstaat vernichtet werden soll. Die offizielle Charta der Hamas gibt auch ganz offen zu, dass „alle“ Juden „Siedler“ wären und damit zu töten wären.

Henryk Broder brachte es auf den Punkt: „Antisemitismus gehört zum Weltkulturerbe.“

Und wer muss heute durch geschulte Sicherheitsbeamte vor lebensgefährlichen Attacken geschützt werden? Hetzer auf der Straße, die Tod Israel und Tod den Juden öffentlich schreien und die Auslöschung von Israel fordern? Nein, die fühlen und sind in der Tat auch sicher. Geschützt vor Anschlägen müssen Juden werden. Das muss man sich einmal vorstellen.

Wovor haben wir so große Angst? Wir akzeptieren es, dass einer unserer heutigen Preisträger der großartige Autor und Psychologe Ahmad Mansour von der Polizei aus sogar 2 Ländern bewacht wird. Was hat Mansour eigentlich angestellt? Außer Frieden zu predigen und gewaltbereite Jugendliche von ihrem Irrglauben zu befreien? Ahmad Mansour hätte sich sein Leben eigentlich leicht machen können. Im Gegensatz zu mir und einigen Anwesenden hier im Saal, die allein durch ihre jüdische Existenz bedroht sind. Er hätte einfach den Mund halten müssen und dem islamistischen Hass bei vielen Jugendlichen nur zuschauen müssen. Warum müssen jüdische Kindergärten, Schulen und Bethäuser geschützt werden und Kirchen und Moscheen nicht? Sind katholische, evangelische oder buddhistische Institutionen vor Terrorattacken sicher? Können sich nicht-radikalisierte Muslime in Sicherheit vor den eigenen Glaubensbrüdern wiegen? Oder müssen sich „eh nur“ die Juden fürchten?

Das wird sich nicht mehr so schnell ändern weil in den Hirnen von Vielen verzerrte Maßstäbe für die Wahrnehmung Israels antrainiert und automatisiert sind. Das ist leider die Macht der Gewöhnung.

Golda Meir hat einmal gesagt: „Wir wollen leben! Unsere Feinde wollen uns tot sehen. Es wird schwer werden einen Kompromiss zu finden.“



Die Preisträger

Mit Mirna Funk und Ahmad Mansour wurden von einer interdisziplinären und multikulturellen Jury zwei würdige Preisträger geehrt und die von Arik Brauer gestalteten Preisskulpturen überreicht.

Mirna Funk ist eine höchst erfolgreiche und gefeierte Autorin. Aufgewachsen als eine der wenigen Jüdinnen in der DDR, schreibt sie über Emanzipation, modernes Judentum, über Sex, über ihr glückliches Leben als Singlemutter und über ihr Leben in Berlin und Tel Aviv. Für ihre mutigen Stellungnahmen insbesondere gegen den Hass auf Israel erntet sie natürlich Kritik. Sie bleibt aber unbeugsam und ihr ganz persönlicher Zugang zu diesen Themen ist unbeirrbar. Von ihrer Sprachgewalt konnte man sich nach der Veranstaltung am Büchertisch überzeugen. Empfehlenswert ist ihr Essay in dem *mena-watch*-Buch: *Israel, was geht mich das an?* In der Videobotschaft erwähnte Laudator Sascha Lobo, selbst Journalist, Autor und Blogger, dass sie sich in ihrer Arbeit offensiv aufklärerisch, emotional, aber dennoch stets klar und sauber und ohne Zynismus engagiert.

Dr. Ahmad Mansour, ein deutsch-arabischer-israelischer Psychologe, Bestsellerautor ist ein mutiger Mann. Er kämpft an vorderster Front gegen die Radikalisierung und dem Antisemitismus in der islamischen Gemeinschaft. Seine unermüdliche Arbeit mit Jugendlichen, die mehr Wissen fördern soll und gegen die „kulturellen Strukturen“ in muslimischen Milieus kämpft. Seine Laudatorin, die Journalistin und Filmemacherin Esther Schapira, Preisträgerin des Vorjahres, betonte Mansours Mut, trotz aller Angriffe und des ideologischen Kanons der eigenen Community als Aufklärer und Kämpfer gegen die Sprachlosigkeit vor Hass zu warnen.

Danielle Spera moderierte im Wiener *stadtTheater walfischgasse* den Abend wie immer hervorragend. Es wurde der sehr eindrucksvolle Film *Der Arik Brauer Publizistikpreis* von Brauers Enkel Jonathan Meiri gezeigt, in dem der 2021 verstorbene vielseitige Künstler zu Wort kam. Auch ein Rückblick auf die erste Verleihung 2022 wurde vorgeführt. □



Sascha Lobo



Erwin Javor, Danielle Spera, Mirna Funk und Ahmad Mansour



Esther Schapira

RESTITUTION

INTERVIEW MIT PROFESSOR DR. HUBERT STEINER



Dr. Hubert Steiner, 1957 in Klagenfurt geboren, war von 1987-2023 Referent für jüdische Restitution und Bearbeiter weltweiter Anfragen jüdischer Familien. im Archiv der Republik, einer nachgeordneten Dienststelle des Bundeskanzleramtes. Es wurde jahrelang von prominenten Historikern geleitet, etwa Hofrat Dr. Lorenz Mikoletzky oder Hofrat Dr. Wolfgang Maderthaner. Im Jahr 2022 wurde er mit Erreichen der Altersgrenze von 65 Jahren pensioniert; die von ihm angestrebte Verlängerung seiner Dienstzeit wurde ihm nicht gewährt. Verlängerungen über 65 Jahre hinaus sind generell selten – wer nicht Topkontakte hat, bleibt über.

Zur Bedeutung der historischen Aufarbeitung der Bestände im *Staatsarchiv*: Sie waren und sind Grundlage für Ansprüche auf Restitution enteigneten jüdischen Vermögens bzw. auch Nachforschung von Genealogien von Familien bzw. Informationen über Arisierungen, Deportationen, etc.

INW: Herr Dr. Steiner, wie haben Sie die Nichterfüllung ihres Wunsches, länger im *Staatsarchiv* arbeiten zu dürfen und zumindest ein Arbeitszimmer und einen Assistenten zugewiesen zu bekommen, aufgenommen?

HUBERT STEINER: Aufgrund meiner 35-jährigen erfolgreichen Dienstzeit und der Beantwortung von etwa 100.000 Anfragen weltweit dachte ich, es würde kein Problem sein. Einem anderen, hausfremden Historiker, wurde es problemlos gewährt. Ich war enttäuscht, da die Bearbeitung der Restitutionsakten und sonstiger jüdischer Angelegenheiten von großer Bedeutung ist.

INW: Wie Sie mir im Vorfeld erzählten, haben Sie eine Reihe hoher und höchster Auszeichnungen bekommen. Welche? Und wie geht es Ihnen damit?

H. S.: Ja, ich wurde hoch dekoriert. Und ich habe mich sehr darüber gefreut. 1999: *Marietta und Friedrich Torberg-Medaille der IKG Wien*; 2002: *Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich*; 2010: *Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land und die Stadt Wien*; 2015: *Großes Ehrenzeichen des Landes Kärnten*; 2016: *Ehrenurkunde des Bundesministeriums für Justiz der Republik Belarus, Apartment für Archivwesen*; 2017: *Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich*; 2017: *Goldene Medaille der Stadt Klagenfurt*;

2023: Berufstitel „Professor“, verliehen vom Bundespräsidenten.

INW: Das ist ja unglaublich beeindruckend. Ich kenne sonst nur Botschafter, die so hoch dekoriert sind. Orden gelten oft als Ersatz für die nicht sehr hohe Entlohnung. Generell sind Sie seit Jahren sehr judenfreundlich? Wie kam es dazu? Sie sind in Kärnten geboren, haben in Graz studiert, und kamen erst später nach Wien.

H. S.: Mein Interesse an jüdischen Fragen kam mit der Serie *Holocaust* von Marvin Chomsky Ende der 1970er Jahre über die Geschichte einer fiktiven Familie Weiss. Ich habe mir dann durch Selbststudium Wissen über Geschichte und Religion des Judentums angeeignet. In meinem Studium in Graz habe ich mich auch damit beschäftigt. Dann machte ich ein Akademikertraining an der *Uni für Bildungswissenschaften* in Klagenfurt (*Alpe-Adria-Universität*). 1987 kam ich dann ins *Staatsarchiv*, 1989 sind die Bestände der Vermögensverkehrsstelle vakant geworden; niemand wollte sich darum kümmern. Damals war Dr. Kurt Bebal Generaldirektor und ich übernahm als Referent den Aktenbestand.

Wir – Christian Kuczera und ich – arbeiteten jahrelang am Thema und gaben dann 1993 das Buch *Recht als Unrecht. Quellen zur wirtschaftlichen Entrechtung der Wiener Juden. Teil 1: Privatvermögen – Personenverzeichnis*, heraus. Dieses Werk ist umfangreich, hat 336 Seiten mit Quellenangaben. Eine Fortsetzung wurde seinerzeit aus Staatsräson versagt.

Es kamen dann später flankierende Maßnahmen, wie die Anlaufstelle der IKG, *Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus*, *Historikerkommission*, gegründet 1998. Das lief bis 2003 unter der Leitung des Präsidenten des Verwaltungsgerichtshof, Dr. Clemens Jabloner und stellvertretender Leitung von Generaldirektor des *Staatsarchivs*, Dr. Lorenz Mikoletzky. Es wurde hier viel gute Arbeit geleistet und Ergebnisse erzielt.

INW: Hatten Sie gute Kontakte zur IKG in Wien und auch zu anderen jüdischen Einrichtungen in den Bundesländern? Und hat man Ihnen jemals für ihre Arbeit gedankt oder Ihnen Hilfe angedeihen lassen?

H. S.: Ja, wir hatten seinerzeit gute Kontakte zu Präsident Paul Gross und Amtsdirektor Avshalom Hodik, die das massiv unterstützten. Kontakte gab es nur zur IKG Wien, nicht zu anderen Kultusgemeinden in Österreich.

INW: Es jährte sich jetzt der 85. Jahrestag des Novemberpogroms 1938, jahrelang als „Kristallnacht“ verspottet und verniedlicht. Wie ste-

hen Sie zu diesem grausamen Ereignis und wie sehen Sie diese Bezeichnungen?

H. S.: Ich finde es tatsächlich als sehr verniedlichend. Die *Vermögensverkehrsstelle*, 1938 von den Nazis gegründet, war der Beginn der wirtschaftlichen Entrechtung der Juden. Das beruhte auf den *Nürnberger Rassengesetzen* von 1935 und endete in der Katastrophe der Deportationen und des Genozids. Von Wien aus gab es 46 Deportationen (mit etwa je 1.000 Personen je Zug), d.h. es wurden etwa 46.000 Juden aus Wien deportiert.

INW: Herr Doktor Steiner – welche Pläne haben Sie für die nächsten Jahre?

H. S.: Beruflich möchte ich die Quelleneditionen, die ich schon als aktiver Beamter begonnen habe, und zwar die des „Hilfsfonds für politisch Verfolgte, die ihren ständigen Wohnsitz im Ausland haben“, fortsetzen und abschließen.

Ich schätze, es könnte fünf bis sechs Jahre in Anspruch nehmen, wenn ich die Genehmigung dazu bekomme. Privat würde ich recht gerne mehr Zeit in Griechenland verbringen.

INW: Wie Sie mir im Vorfeld erzählten, haben Sie als katholischer Kärntner eine Frau aus Griechenland geheiratet und sind auch zum griechisch-orthodoxen Glauben übergetreten. Sie haben auch Griechisch gelernt und halten sich öfters mit ihrer Frau dort auf – nahe der Küste zwischen Thessaloniki und Athen?

H. S.: Für mich sind Griechenland, meine Frau und meine zwei Kinder eine gute Quelle der Kraft. Später einmal würde ich gerne mit meiner Familie dort leben. Im Haus meiner Schwiegereltern; auch die Schwester meiner Frau wird dort leben. Das Leben in Griechenland erscheint mir einfacher, die Leute sind offener und das Leben lebenswerter – nicht nur die griechische Küche.

INW: Wie sehen Sie die griechische Gesellschaft und welche Unterschiede zu Österreich und Deutschland in Mentalität, Leben, Einstellung zu Arbeit, Studium und Karriere und auch Familienleben konnten Sie erfahren?

H. S.: Die Familie ist in Griechenland ganz wichtig. Man hält zusammen. Wir könnten in Mitteleuropa viel vom griechischen Zusammenleben lernen.

INW: Wie sehen Sie Antisemitismus in Österreich und Europa und welche Veränderungen konnten Sie in den letzten Jahren, etwa seit 2015 („Willkommenskultur für Immigranten“) feststellen?

H. S.: Während meiner Tätigkeit im *Österreichischen Staatsarchiv* habe ich schon versucht, vor dem Antisemitismus zu warnen und dem entgegenzutreten. Etwa durch Führungen in unseren Beständen, wo vor allem Jugendliche

mit ihren Lehrern kamen. Ich sagte ihnen, dass es von der Arbeitslosigkeit und wirtschaftlichen Schwierigkeiten nur ein kurzer Weg bis zur Radikalisierung ist.

Ich sah die Schwierigkeiten mit antisemitischen Schülern, wie jetzt leider sehr aktuell in Österreich, besonders in Großstädten, voraus; man wollte aber nicht auf mich hören.

INW: Das ging mir ganz genauso. Man wollte auch nicht auf mich hören, etwa bei Einschränkung der Migration, speziell nach Wien. Eine Zusatzfrage aus leider aktuellem Anlass: Wie sehen Sie den von der HAMAS angezettelten Terrorkrieg und das Verhalten der Staatengemeinschaft dazu?

H. S.: Es ist ganz furchbar was die HAMAS in Südisrael angerichtet hat. Das ärgste Pogrom an unschuldigen Menschen, meist Juden, seit der Nazizeit; es wurden auch z.B. Thais, die dort arbeiteten, ermordet oder entführt. Klar, dass Israels Armee hart zurückschlagen muss. Erst war die Meinung der westlichen Welt ganz auf Seite Israels, der „globale Süden“, egal ob muslimisch oder nicht, eher auf der Seite der brutalen Terroristen. In kann nur hoffen, dass der Krieg bald vorbeigeht und wieder Ruhe einkehrt, auf beiden Seiten.

INW: Und zum Abschluss? Was wünschen Sie sich jetzt und in der Zukunft?

H. S.: Wie schon gesagt, ich wünsche beruflich die Fortsetzung meiner Arbeit im *Staatsarchiv* und die Komplettierung des Werkes *Recht und Unrecht...* (es handelt sich um etwa 3.800 Aktenkartons mit etwa 50-100 Akten je Karton und um die weltweit größte Edition mit jüdischen Akten. Ein wahrer Schatz).

Für Europa wünsche ich, dass Antisemitismus wirksam von EU und den Mitgliedsstaaten bekämpft wird und jüdisches Leben hier geschützt und geschätzt wird.

INW: Herr Dr. Steiner, ich danke sehr herzlich für dieses offene Gespräch und wünsche Ihnen in Zukunft viel Erfolg! Ganz besonders, dass Sie mit Unterstützung der Verantwortlichen wieder im *Staatsarchiv* an Restitutionsakten und auch anderen jüdischen Akten arbeiten dürfen! □

Das Interview für die INW wurde geführt von Dr. Ilan Fellmann.

Ministerialrat i.R. Mag. Dr. Ilan Fellmann, CRMA, geboren 1948 in Haifa, seit 1955 in Wien. Zuletzt Referent für internationale Angelegenheiten im Sport und Vertreter Österreichs bei EU, Europarat und UNESCO. Zuvor jahrelang in leitenden Stellungen in verschiedenen Bundesministerien, auch im Bundeskanzleramt, in den Bereichen Interne Revision und Verwaltungsreform.

labors.at wünscht allen Ärzten und Patienten frohe Festtage!

9x in Wien
Telefon: (01) 260 53-0
www.labors.at/standorte

labors.at

Dem Menschen den richtigen Wert geben.

DER PRÄSIDENT DER IKG
OSKAR DEUTSCH

wünscht der ganzen Gemeinde
ein schönes Fest

Vizepräsidentin der IKG Wien

Claudia Prutscher

wünscht allen Mitgliedern
der Gemeinde sowie allen
Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

Generalsekretär für jüdische
Angelegenheiten der IKG Wien

Benjamin Nägele

wünscht allen Mitgliedern unserer
Gemeinde, allen Freunden und
Bekannten ein frohes Fest

**Oberrabbiner Jaron Engelmayer
Oberkantor Shmuel Barzilai**

Der Tempelvorstand:

Univ. Prof. Dr. Arnold Pollak
Robert Uri
Hannes Winkelbauer
Mag. Martin Lanczmann
Dr. Georg Teichman
David Gov Ari
Maurizi Berger
Dr. Noah Scheer
Mag.a Hanna Morgenstern
Mag.a Shoshana Duizend-Jensen
Mag.a Susan Miriam Fuchs
Mag.a Judith Rabfogel-Scheer
Ehrenmitglieder:
Dr.Ladislav Margula
MMag.Michael Schnarch

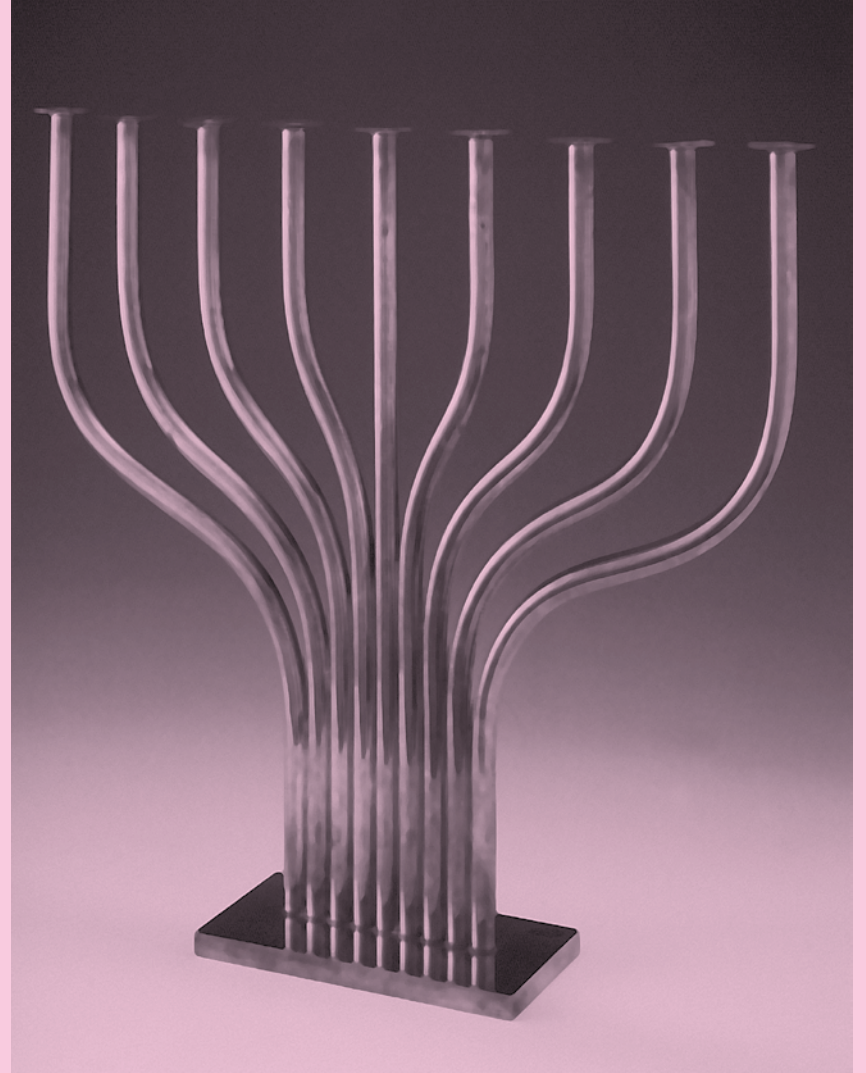
wünschen allen Besuchern unserer Bethäuser ein frohes
Chanukka-Fest

**Claims Conference
Committee for Jewish Claims on Austria**

wünscht allen Menschen, die an Gerechtigkeit glauben
und dafür kämpfen, ein Chanukka-Fest des Lichtes.

Sigm. Freud
MUSEUM

Das Sigmund Freud Museum wünscht allen
FreundInnen und den LeserInnen der
Illustrierten Neuen Welt ein friedvolles Fest!



Chanukkaleuchter, Franz Hagenauer, Wien um 1920 (Sammlung Jenö Eisenberger)

Oberrabbiner

Paul Chaim Eisenberg und Familie

wünschen allen Juden Österreichs schöne Feiertage

Generalsekretär für jüdische
Angelegenheiten der IKG Wien

**Mag. Raimund Fastenbauer
und Familie**

wünschen allen Mitgliedern unserer
Gemeinde, allen Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

**DIE ISRAELITISCHE
KULTUSGEMEINDE LINZ**

wünscht allen Mitgliedern und Freunden
ein schönes Chanukka-Fest

**DIE ISRAELITISCHE
KULTUSGEMEINDE INNSBRUCK**

wünscht der gesamten Bevölkerung in Israel
sowie allen Mitgliedern und Freunden
ein schönes Chanukka-Fest



Wizo-Österreich

wünscht allen
Freundinnen und
Freunden ein frohes
Chanukka-Fest

Familie
Brühl

*wünscht allen von Herzen
ein frohes Chanukka-Fest !*

EIN FROHES CHANUKKA-FEST WÜNSCHT
ALLEN FREUNDEN UND BEKANNTEN

Dr. DAN SEIDLER

Facharzt für Innere Medizin

1020 Wien, Wehlstraße 131-143

**Univ.-Prof. Dr. Peter Fritsch
Dr. Esther Fritsch und Familie**

wünschen allen Freunden und Bekannten ein frohes Fest

Univ.-Prof. Dr. Gerald E. Wozasek

Facharzt für Orthopädie, Unfallchirurgie und Sporttraumatologie

Gerichtlich zertifizierter Sachverständiger

1060 Wien, Rahlgasse 1, Top 12 (Lift)

Telefonische Voranmeldung erbeten unter: 585 30 00 oder 0664/3582664

**wünscht allen Freunden, Bekannten und Patienten
frohe Feiertage**

Oberarzt

DR. ZWI STEIN

Facharzt für Augenheilkunde und Lidkosmetik

Ordinationsadresse: 1190 Wien, Sieveringerstraße 61/5

Handy: 0664/3360870, Ordination: Di + Do ab 15 Uhr

und Familie

wünschen allen Freunden und Patienten ein frohes Chanukka-Fest

Familien Stein und Schöngut

Robert und Sylvia, Monika und Ribí,
Oliver, Judith und Theo, Vanessa und Darryl

wünschen allen Verwandten, Freunden und Patienten
ein frohes Fest!

Ordination

Prof. DDr. Wolfgang Schlossarek

FA f. Zahn- Mund- und Kieferheilkunde

FA f. Kiefer- und Gesichtschirurgie

und

Familie

Prof. DDr. Wolfgang Schlossarek

wünscht allen Freunden und Bekannten alles Gute
zu den bevorstehenden Feiertagen

Prof. (FH) Mag. Julius Dem, MBA

Allg. beeideter und gerichtlich zertifizierter Dolmetscher
für Hebräisch

Mobil: +43/699-11788119

E-Mail: julius@dem.co.at

wünscht allen Verwandten, Freunden und Kunden im
In- und Ausland ein frohes Fest

Dr. Judith Hutterer

Fachärztin für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

1010 Wien, Blutgasse 5

Tel.: 512 28 21 Fax: 513 78 30

E-Mail: ordination.hutterer@blutgasse.at

wünscht allen Freunden, Bekannten und Patienten
ein frohes Fest!

Dr. Timothy Smolka

Dr. Franziska Smolka

wünschen allen Verwandten, Freunden
und Bekannten ein frohes Fest

Univ.-Prof. Dr. Edvin Turkof

Facharzt für Plastische Chirurgie

Ästhetische Chirurgie
Chirurgie der weiblichen Brust
Verbrennungsbehandlung
Handchirurgie

Ordination:
Rahlgasse 1/12 - 1060 Wien
Telefonische Terminvereinbarung und Information
Montag bis Freigag von 9 bis 19 Uhr
Telefon 587 00 00

Wiederherstellende Chirurgie
Chirurgie der peripheren Nerven
Elektrophysiologie
Mikrochirurgie

und Familie wünschen ein frohes Chanukka-Fest

**Univ. Prof.
Dr. Paul Haber**

FA f. Innere Medizin,
Lungenerkrankungen,
FA f. internistische Sportmedizin

Gartendirektor Stöckl
Schloss Schönbrunn 1130 Wien
01 876 90 91

und Hanni Haber

wünschen ein
frohes Fest!

Die Gruppenpraxis

Dr. Tamir

und

Dr. Tscheitschonig

wünscht allen Freunden
und Patienten ein schönes
Chanukka-Fest

Dr. Robert STILLMANN

FA für Implantologie und Ästhetische Zahnheilkunde

Privat

1010 Wien, Naglergasse 11/1 Tel.: 0676/831 81 586

Alle Kassen & Privat

1190 Wien, Krottenbachstr. 82-86/St. 1/2. St. Tel.: 01/368 21 21

www.stillmann.at

wünscht allen Gemeindemitgliedern, Patienten und Freunden
ein frohes Fest!

**Univ. Prof.
DR. ALEXANDER ROSEN**

Facharzt für
Geburtshilfe und Frauenheilkunde,
1200 Wien, Allerheiligenplatz 4/25
Telefon +431/33044 92
Alle Kassen

**Univ. Prof.
DR. HARALD ROSEN**

Facharzt für Chirurgie
3430 Tulln, Rudolf-Buchinger-Str. 5
Telefon +43/2272/82122
Alle Kassen

wünschen allen Patienten,
Freunden, Verwandten
und Bekannten ein
schönes Fest.

**Dkfm. Viktor Maier
und Dr. Peter Maier
Ges.m.b.H.**

Hausverwalter, Immobilienmakler
und Versicherungsmakler

1030 Wien, Fasangasse 18,
Tel. 798 44 99-0
www.hausverwalter.at
office@hausverwalter.at

wünschen allen Kunden,
Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

FAMILIE VYBIRAL

wünscht allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
Chanukka sameach

Gertner Immobilien GmbH

OneOfficeSpace

Ihr günstigstes Büro in 1190 Wien - komplett serviert
www.oneofficespace.com

wünscht allen Geschäftspartnern und Freunden
des Unternehmens schöne Feiertage!

Georg Fodor und Familie

wünschen allen
Freunden und Bekannten
ein frohes Fest!

Cathy, Harri, Clara, Arthur, Oscar & Ariel Heller

wünschen allen Freunden und
Bekannten schöne
Chanukka-Feiertage

Familien NITTENBERG

wünschen allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

Michael und Judith WACHTEL

Daniel, Nicole, Maya und Debbie
ROSENBERG

Ran und Nathalie
BEHAR

übermitteln allen Verwandten und Freunden die besten Chanukkawünsche

Marika Haraszti und Familie

wünscht allen Freunden und
Bekannten ein frohes Fest

Marika und Pierre Genée

wünschen
ein frohes Chanukka-Fest

Architektin Dipl.-Ing. Vera Korab ZT GmbH

Staatlich befugte und beeidete Ziviltechnikerin

1220 Wien, Stadlauer Straße 13 Top 10, Tel. 280 02 70-12

wünscht allen Kunden und Freunden ein frohes Fest

fabienne
FEINSTE BELGISCHE SCHOKOLADE
1010 WIEN, RIEMERGASSE 1-3
TELEFON: 01/512 34 22

Dr. Jutta Fischer und Familie

wünschen allen
Freunden und Bekannten
ein frohes Chanukkafest



ÖSTERREICHISCH-
ISRAELISCHE GESELLSCHAFT
חברה אוסטרו-ישראלית

Österreichisch-Israelische
Gesellschaft Kärnten,
Präsident Harry Koller und
DI Dr. Ulrich Habsburg-Lothringen

wünschen allen
jüdischen Bürgerinnen und
Bürgern Chanukka sameach!

Varda und Alus BERGER

wünschen allen Freunden und Bekannten Chanukka sameach



Anu – The Museum of the Jewish People
wishes our Austrian Friends
Chanukka Sameach!

Ruth Hirsch

wünscht allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

EHLERS

UHREN · JUWELEN · PERLEN

Zentrale: 1080 Wien, Josefstädter Straße 70
Tel. 01/406 51 32, Fax 01/406 67 58

Filiale: 1030 Wien, Landstrasser Hauptstrasse 113
Tel. 01/713 61 73

**Dr. Danielle Engelberg-Spera
Mag. Martin Engelberg
Sammy, Rachel und Deborah**

wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

**Franzi, Edith, Martina, David,
Bärli, Tali, Benni, Dudi, Luschi, Keren, Gili, Lola,
Joel, Aaron, Chawa, David, Giti, Ruchi, Lea**

wünschen allen Verwandten und Freunden
ein frohes Fest

Familien LISKA

wünschen allen Verwandten, Freunden,
Kunden und Bekannten im In- und Ausland
ein frohes Chanukka-Fest

Familie Erwin Javor

wünscht allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

KUNST- UND GARTENHOTEL GABRIEL

Landstrasser Hauptstrasse 165
1030 Wien
Tel.: 01/712 32 05 od. 712 67 54
Fax: 01/712 67 54-10
office@hotel-gabriel.at
www.hotel-gabriel.at

Ein frohes Chanukka-Fest wünschen
Gustav Adler und Familie

Dr. Ilan Fellmann

wünscht allen Verwandten und Freunden
im In- und Ausland
ein frohes Fest

Joey Badian und Familie

wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein frohes Chanukka-Fest

חג חנוכה שמח
Wir wünschen ein erleuchtetes
und friedliches Chanukka-Fest.

Ausbildungen mit Start im Februar

- / Deutsch und Integration
- / EDV und Office-Basics
- / Bürokaufmann/-frau
- / Job Coaching - Bewerbungstraining

Jüdisches Berufliches Bildungszentrum
01/33106 500 | boi@jbbz.at

**Amos
Schueller**

wünscht allen Freunden
und Bekannten ein
frohes Chanukka-Fest!



Wo Menschlichkeit zu Hause ist.

Das Maimonides-Zentrum
Elternheim der IKG

und dessen Bewohnenden und Mitarbeitenden
wünschen allen ein
glückliches und friedliches Chanukkafest.

Für weitere Spenden, die uns die Umsetzung spezieller Leistungen
zugunsten unserer Bewohnerinnen und Bewohner ermöglichen
sind wir Ihnen sehr verbunden.

Bankverbindung: BIC: BAWAATWW * IBAN: AT981400002010733807



KOSCHERES RESTAURANT
Seitenstettengasse 2, A-1010 Wien

Mali Bernholtz und
Familie wünschen ein
frohes Fest

Reservierung unter:
01/535 25 30

:3C!
Creative
Computing
Concepts

**Chava, Lea & Fred
Mandelbaum
Ester Ciciyasvili**

wünschen allen Verwandten,
Freunden, Bekannten
und Geschäftspartnern
ein frohes Fest



★★★★
HOTEL STEFANIE
WIEN

SCHICK HOTELS
WIENS CHARMANTE PRIVATHOTELS

1020 Wien, Taborstraße 12,
Telefon: +43 1 21150-0
email: stefanie@schick-hotels.com
www.hotelstefanie.wien

Über 400 Jahre Tradition im
ältesten Hotel Wiens!

Nur wenige Schritte vom
1. Bezirk entfernt, präsentieren
sich 111 Zimmer,
Tagungsräume sowie das
Restaurant als gelungene
Mischung aus Alt und Neu.

Klimaanlage, Garagenplätze
sowie kostenfreies WLAN
stehen zur Verfügung.

Koscheres Frühstück
auf Wunsch.

WIR WÜNSCHEN ALLEN
FREUNDEN UND GÄSTEN
EIN FROHES FEST

BJVN

**Der Bund Jüdischer
Verfolgter des
Naziregimes
wünscht ein
frohes Fest!**

CHANUKKA SAMEACH

Familien
**Andreas
und
Ivan Holler**

wünschen
ein
frohes
Fest



Apotheke Dr. Brady

**ZUM
ROTEN
TURM**

**Ein frohes Chanukka-Fest
und alles Gute für die
Gesundheit!**

1010 Wien, Rotenturmstraße 23
(Ecke Fleischmarkt - Rabensteig)

Telefon: 01/533 81 65, Fax: 01/532 76 22
E-Mail: office@brady-apotheke.at

Die Firma Krausz wünscht allen Verwandten, Freunden & Bekannten ein
frohes Chanukka-Fest!



1040 Wien, Margaretenstraße 33

2331 Vösendorf, Marktstraße 4

Service Hotline: 01/586 70 60

Email: verkauf@1000tische.at

Größte Sesselgalerie Europas

www.1000tische.at



„Die Armen seines Hauses kommen vor den
Armen seiner Stadt und die Armen seiner Stadt kommen
vor den Armen einer anderen Stadt“
Deut., 15.11

Die Vorstandsmitglieder
Renate Erbst, Mag. Daniela Haraszti,
Marika Haraszti, Rosina Kohn,
Mag. Hanna Morgenstern und Elisabeth Wessely

bedanken sich bei allen Mitgliedern, Spendern
und Sponsoren für die bisher geleistete Unterstützung
mit der Sie geholfen haben, die Not zu lindern.

**Wir wünschen ein gesundes, erfolgreiches
Jahr 2024 und ein fröhliches Chanukkah-Fest**

חג חנוכה שמח

Ohel Rahel Klassik: BAWAG - IBAN: AT721400004810665853 Food4Youth: BAWAG - IBAN: AT721400002510122294
ZVR Zahl: 175663683, E-Mail: ohel-rahel@chello.at; info@ohel-rahel.at, Web: www.ohel-rahel.at

F L A M M
INTERNATIONALE EXCLUSIVMODELLE

Neuer Markt · 1010 Wien · Telefon 512 28 89

wünscht allen Freunden und Kunden ein schönes Fest

**ILLUSTRIERTE
NEUE WELT**

**Die Redaktion der Illustrierten Neuen Welt wünscht
allen Leserinnen und Lesern sowie allen Inserenten**

ein frohes Chanukka-Fest!



Wo
der Mensch
im Mittelpunkt
steht.



Ärztl. Geschäftsführer:
Prim. PD DDr. Benjamin Vyssoki

Obfrau:
Dr. Dwora Stein

Kfm. Geschäftsführerin:
PD Dr. Susanne Schütt



**Jetzt neu!
Wir testen auf
Morbus Gaucher!
Weitere Infos
auf www.esra.at**

**Das ESRA Team
wünscht allen
KlientInnen und FreundInnen
ein frohes Chanukka!**



PIONIERIN DER MODERNE

ANDREA SCHWAB

Elsa Bienenfeld (1877-1942) ist die erste Frau, die in Wien 1903 zum Doktor der Philosophie im Fach Musikwissenschaft promovierte und erste Absolventin dieser Studienrichtung.

Ihre Schwester, Bianca Bienenfeld (1879-1929), war eine Pionierin der Frauenheilkunde und die erste Frauenärztin in Wien, die eine Privatpraxis eröffnete. Der Vater, Heinrich Bienenfeld, war Rechtsanwalt und stammte aus Krakau, die Mutter, Viktoria, geb. Schmelkes, aus einer rabbinischen Familie.

Nach der Bürgerschule besuchte Elsa Bienenfeld ab 1891 das *Lyzeum des Beamtentöchtervereins* und trat danach in die zweite Klasse des neu eröffneten Mädchengymnasiums, des *Vereins für erweiterte Frauenbildung* in der Hegelgasse, über. Die Reifeprüfung legten die Schwestern Bienenfeld als Externe gemeinsam 1898 am Akademischen Gymnasium in Wien ab, denn erst ab 1906 war es möglich, in einem Mädchengymnasium zu maturieren.

Zu dieser Zeit war Karl Lueger (1844-1910) als Wiener Bürgermeister im Amt, das er bis 1910 innehatte. Seine antisemitischen Hassreden beeinflussten maßgeblich zukünftige Politiker, die das Gesagte befürworteten und in die Tat umsetzten. Dies sollte Elsa Bienenfeld später auf erschütternde Art und Weise zum Schicksal werden.

Elsa Bienenfelds musikalische Begabung fiel bereits sehr früh auf. Zwischen 1889 und 1894 studierte sie Harmonielehre am *Wiener Konservatorium und Komposition* bei Robert Fuchs (1847-1927) und schloss es mit dem Diplom als Pianistin ab.

Elsa Bienenfeld inskribierte 1898 an der *Universität Wien* die Fächer Chemie, Mathematik, Medizin und Musikgeschichte. Schließlich entschloss sie sich für das Fach der Musikwissenschaft bei Guido Adler (1855-1941), dem Begründer der österreichischen Musikwissenschaft und studierte gleichzeitig Musiktheorie bei Arnold Schönberg. Sie promovierte 1903 mit der Dissertation *Das Liederbuch des Wolfgang Schmeltzl 1544* (Druck 1904).

Danach wurde sie Mitarbeiterin bei den *Denkmälern der Tonkunst in Österreich*. Bienenfeld war die erste österreichische Musikkritikerin, die ihre Arbeit ab September 1905 als Kulturjournalistin im *Neuen Wiener Journal* aufnahm und bereits im darauffolgenden Jahr die Leitung der Musikredaktion übernahm. Gleichzeitig begann ihre Tätigkeit als Korrespondentin für die *Frankfurter Zeitung*.

Bienenfelds besonderes Interesse galt der Neuen Musik und dem Kreis um Arnold Schönberg (1874-1951). Es gelang ihr, Fortbildungskurse für zeitgenössische Musik in der *Eugenie-Schwarzwald-Schule*, in der Wallnerstraße 2, im 1. Bezirk zu organisieren. Die Direktorin, Eugenie Schwarzwald (1872-1940), war für ihren Pioniergeist und ihre Fortschrittlichkeit bekannt. Sie hatte daher ein offenes Ohr für Bienenfelds Ideen, zumal sie durch den Architekten Adolf Loos (1870-1933) Informationen über Schönbergs Mu-

sik und Persönlichkeit erhalten hatte. Schönberg selbst konnte als Lehrer gewonnen werden, wie auch der bedeutende Komponist Alexander Zemlinsky (1871-1942). Auch Alban Berg (1885-1935) besuchte diese Kurse und wurde dadurch zu einem Schüler Schönbergs.

Bienenfeld machte sich als Musikkritikerin einen Namen, indem sie über die Gründung der Salzburger Festspiele (1920) berichtete. Weiters setzte sie sich für die Musik Gustav Mahlers (1860-1911) ein. Bienenfeld unterrichtete außerdem an Volkshochschulen und der Wiener *Urania*.

Die musikalische Forschung belegt, dass ihr Name im deutschsprachigen Musikleben von großer Bedeutung war. So stand sie mit Musikschaffenden, Komponist:innen, Musiktheoretikern und Dirigenten, wie z. B. Wilhelm Furtwängler (1886-1954) in regem Kontakt. Die Korrespondenz aus den Jahren 1926-1937 weist nach, dass Bienenfeld bei der Besetzung von Solist:innen und Stellungen im Musikleben Wiens darin ihre Meinung äußerte und auf diese Weise ihren Einfluss geltend machen wollte. Mit Sicherheit konnte sie sich als Musikkritikerin behaupten – ihre Meinung wurde gehört!

In Bezug auf die Stellung der Frau wandte sie sich schreibend gegen die Frauenfeindlichkeit der katholischen Kirche – inwieweit sie sich über die Rolle der Frau als Komponistin Gedanken machte, ist nicht überliefert. Wohl aber existiert eine Rezension zu Berthold Litzsmanns Buch *Klara Schumann: Ein Künstlerleben nach Tagebüchern und Briefen* in der *Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft* 7 aus 1905, (S. 464-466). Die damals lebenden Komponistinnen, wie z. B. Lisa Maria Mayer (1894-1968), Josefine Winter (1873-1943) u. a. m., deren Werke im *Konzerthaus* und kleinen *Musikvereinssaal* aufgeführt wurden, hat sie nicht genannt.

Als Musikjournalistin des *Neuen Wiener Journals* rezensierte Elsa Bienenfeld u. a. die Erstaufführung von Arnold Schönbergs *Gurrelieder* (1913), Gustav Mahlers 8. *Symphonie* in München und Wien (1910 bzw. 1912). Sie war mit Erich Wolfgang Korngold (1897-1957) und Arthur Schnitzler gut bekannt. Ein besonderes Anliegen waren ihr die Kompositionen Arnold Schönbergs, den sie förderte, indem sie einen Aufruf zu seiner finanziellen Unterstützung organisierte, was diesen hingegen nicht davon abhielt, „unfreundliche, unkritische, (unpublizierte) Essays (Quelle: *Arnold Schönberg Center Wien*) über Bienenfeld zu verfassen.

Elsa Bienenfeld blieb unverheiratet und lebte mit ihrer Schwester Bianca zusammen. Als die beiden Schwestern auf dem Weg zum gemeinsamen Urlaub nach Italien waren, verunglückte jedoch Bianca Bienenfeld bei einem Zugunglück im Jahr 1929 tödlich. Elsa war vor der Abreise bei den *Salzburger Festspielen* tätig gewesen und erlitt nach dem dramatischen Tod ihrer Schwester einen Nervenzusammenbruch. Dies dürfte mit Sicherheit ein schwerer Einschnitt im Leben der Journalistin gewesen sein.

Anfang der 1930er Jahre beendete der Austrofaschismus (1934-1938) die fortschrittlichen Er-

Bienenfeld war die erste österreichische Musikkritikerin, die ihre Arbeit ab September 1905 als Kulturjournalistin im *Neuen Wiener Journal* aufnahm und bereits im darauffolgenden Jahr die Leitung der Musikredaktion übernahm.

Eine späte Würdigung des Wirkens und Schaffens dieser bedeutenden, und hoch begabten Frau geschah durch die Stadt Wien, die einen Weg in der Leopoldstadt, im 2. Wiener Gemeindebezirk nach Elsa Bienenfeld benannte.

rungenschaften des „Roten Wiens“ der Zwischenkriegszeit. Der Antijudaismus und Antisemitismus wurde immer stärker, auch wenn vielen österreichischen jüdische Bürger:innen diese Tatsache noch nicht so ernst nahmen oder möglicherweise nicht wahrhaben wollten. So wurde Elsa Bienenfeld zu dieser Zeit vom *Neuen Wiener Journal* gekündigt.

Nach dem Anschluss im März 1938, wurde Elsa Bienenfeld als Jüdin verfolgt. Die Nazis forderten die Angabe ihres Privatvermögens. Sie gab im sogenannten „Vermögensverzeichnis“ eine kleine Fachbibliothek im Wert von 100 Reichsmark an. Das Naziregime klagte sie wegen Devisenvergehens an, verfügte ihre „Teilermündigung“, nahm sie später in Haft und verbrachte sie in eine Sammelwohnung. Elsa Bienenfeld wurde von dort aus nach Minsk ins nahe gelegene KZ- Maly Trostinez deportiert, wo sie 1942 ermordet wurde.

Eine späte Würdigung des Wirkens und Schaffens dieser bedeutenden, und hoch begabten Frau geschah durch die Stadt Wien, die einen Weg in der Leopoldstadt, im 2. Wiener Gemeindebezirk nach Elsa Bienenfeld benannte. □

Quellen:

Carmen Ottner; „Elsa Bienenfeld“, in: Annette Kreuziger-Herr und Melanie Unseld (Hg.): *Lexikon. Musik und Gender*, S. 141-142

Silke Wenzel, Artikel „Elsa Bienenfeld“, in: MUGI. Musikvermittlung und Genderforschung: Lexikon und multimediale Präsentationen, hg. von Beatrix Borchard und Nina Noeske, Hochschule für Musik und Theater Hamburg, 2003ff. Stand vom 18. Januar 2008, online verfügbar unter https://mugi.hf-mt-hamburg.de/receive/mugi_person_00000078, Zugriff am 19. November 2023

Bienenfeld, Elsa: *Frauen in Bewegung 1918-1938*, <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/4311>, Zugriff am 19. November 2023

Andrea Schwab: *Jüdische Komponistinnen zwischen Erfolg und Verfolgung, Exil und Heimkehr*. Hollitzer Verlag 2022

Eva Taudes: *Elsa Bienenfeld (1877-1942) „Wien wird so unerträglich kleinstädtisch“. Elsa Bienenfeld (1877-1942). Werdegang und Wirken im kulturellen Wien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*





Foto: Karin Rochol

Mit herzlichen Dank an Elfriede Jelinek, die uns den vollständigen Abdruck ihres Textes genehmigt hat. Seit dem Angriff der Hamas auf Israel hat die Autorin, bis auf diesen Text, ihre Website vollständig gelöscht. Außerdem gratulieren wir zur Verleihung des Ehrenringes der Steiermark.

KEIN EINER UND KEIN ANDRER MEHR

ELFRIEDE JELINEK

Ja, Ernst Jandl: Humanitäääää, die könnten wir schon ein bisserl brauchen. Seit dem Überfall der Hamas weiß ich nicht mehr, was das sein soll. Sie wird zu einem Stück Papier, auf dem vieles Gute und Schöne aufgeschrieben und dann angezündet wurde. Asche wird dann, wie vielleicht bei der Scheidung Arthur Schnitzlers von seiner Frau Olga vor einem Münchner Rabbinatsgericht, über den Häuptern der Beteiligten zerrieben. Sie regnet auf die jetzt für immer Geschiedenen nieder. Ein Ascheregen, das ist diese Humanität, wenn der Wunsch, zu leben und für und um dieses Leben zu sorgen, von etwas abhängt, das nicht im Leben selbst begründet ist, sondern in einer paradoxen Abhängigkeit vom Dasein anderer, aber als Herrschaft in dieser Abhängigkeit, denn um zu töten, müssen ja andere da sein, über die man siegen kann. Das Leben ein Mangel, der gefüllt werden will, und dann bestimmen nicht einmal mehr Bedürfnisse dieses Leben. Dann ist es ein Mangel, daß man einfach dahinleben soll, ohne andre, die man Feinde nennt, endlich umzubringen. Diesem Mangel können wir abhelfen, mit Waffen natürlich. Wenn Fanatiker wüten, denen das Leben gar nichts gilt, und der Tod etwas Erstrebenswertes ist, durch das man Märtyrer werden und sich zu den Jungfrauen begeben darf, dann gibt es keine Übereinkünfte mehr darüber, wovon Leben abhängt und was es braucht, um sich zu erhalten. Man hat das Leben erhalten, aber jetzt soll man es selbst erhalten? Werfen wir es doch weg, dann wird es viel schöner und lustiger werden, wie Knallfrösche, die man zu Silvester auf die Straßen schmeißt, auf die das keinen Eindruck macht, sie liegen weiter da, grau und glatt. Da begeben wir uns doch lieber auf irgendwelche Spiel- und Sportfahrzeuge (Flugdrachen! Motorräder mit was drauf, Pickups mit noch mehr drauf, als ginge es zu einem Treffen von Funsportlern) und schießen los, dann trinken wir noch was garantiert Nichtalkoholisches, schießen noch ein paarmal, und dann nehmen wir unsre blutige Beute mit nach Hause, vielleicht wie bei einem Homerun im Baseball, in fröhliche Alltäglichkeit, eine Freizeitaktivität, zu der man lässig über Zäune springt, denn Töten und Sterben, das sie nicht fürchten, sondern ersehnen, sind dann endgültig Sport geworden, wenn schon Sport nicht Mord sein kann. Das christliche: Tod, wo ist dein Sieg?, Tod, wo ist dein Stachel!, so steht es im Ersten Korintherbrief, hier wird

es beantwortet, aber nicht von Christen. Tod als Gegensatz von Begehren. Bei den einen ist er Schrecken, Verlust von lieben Menschen oder Angehörigen, ein Ausgezehrtwerden von allem, was einem was wert war, bei den anderen ist dieser Tod gloriose Fülle, Belohnung, Befriedigung, glückliche Abhängigkeit von nichts als der letzten Kugel und aller anderen Kugeln auch. Diese Mannschaft gewinnt immer, weil sie nur gewinnen kann, denn der Tod kommt am Ende sowieso. Dann kann er gern auch früher kommen, wir müssen nicht unbedingt über die volle Distanz gehen. Wenn man tötet oder wenn man stirbt, das ist hier gleichzusetzen, dann kann man die Leere mit sich selbst auffüllen, den saugenden Mangel beheben und mit dem eigenen Tod füllen, den man gesucht und gewünscht hat, zur eigenen Verewigung, zur eigenen Apotheose. Das ist jetzt der Stachel, wir töten und wir sterben, das ist unsere Freude. Wir sind die Champions.

Im Grunde kann man nur um diese Leerstelle des Unausprechlichen herumschreiben. Der Dreißigjährige Krieg, der Europa beinahe entvölkerte, begann mit klaren Fronten, als Religionskrieg und mit einem Fenstersturz (plus weicher Landung auf einem Misthaufen) in Prag, bis am Ende nur noch Marodeure durch das wüste Land zogen. Die Bevölkerung wurde von den Kriegsherrn ausgepreßt, und als nichts mehr drin war, hat man sich ihrer entledigt, soweit möglich. Noch weiter hätte den Herren noch besser gefallen. Dann hatte man weniger Arbeit beim Töten. Bitte um Entschuldigung an die Historiker. So kann man es wirklich nicht sagen. Der Vergleich hinkt wie Mutter Courage mit ihrem Karren, der im Dreck steckengeblieben ist. Aber was kann man so sagen oder nicht so, und was anders und was gar nicht? Das Große blieb groß nicht und klein nicht das Kleine, mein Lieblingszitat aus dem Lied von der Moldau (Brecht), und es blieb kein Stein auf dem andern, und die meisten Menschen waren am Ende nicht mehr da. Die nicht mehr Geborenen und die Geborenen reichen einander auch heute nicht mehr die Hand. Die Kette ist mit Bolzen- oder Seitenschneidern, die beide Seiten unwiderruflich trennen, zerschnitten worden. Das Abschlachten selbst in diesem Krieg des 17. Jahrhunderts kannte immer wieder noch Fronten, Abmachungen (selbst wenn sich niemand dran hält, gibt es noch immer Abmachungen, das ist doch beruhigend!), hart

trainierte Söldnerheere, neue Kampfaktiken, aber es gab Vereinbarungen, immerhin. Sterben mußten und müssen sie auch jetzt wieder, auf allen Seiten, überall. In den kleinsten Ländern. Sterben geht immer, auch wenn gar kein Platz dafür ist.

Wenn es aber nur noch ein Ziel gibt, für das die Vernichtung des Anderen steht, wie die Terrororganisation Hamas sie gegen Israel plant und immer geplant hat — und andre Gedanken haben neben diesem Ziel keinen Platz in ihren Köpfen —, dann gibt es auch den Einen nicht mehr. Und wenn es den Einen wie den Anderen nicht mehr gibt, so ist die Zivilisation am Ende. Es ist ein Bruch von allem, was noch verhandelt werden kann. Das Selbe und das Andere können nicht in einer Erkenntnis, die sie umfaßt, zusammentreten, schreibt der jüdische Philosoph Emmanuel Lévinas. Und weiter: „Die Beziehungen, die das getrennte Seiende mit dem unterhält, das über es hinausgeht, ereignen sich nicht vor dem Hintergrund der Totalität, sie schießen zu keinem System zusammen. Aber nennen wir sie nicht zusammen?“

Kein Zusammen mehr. Jetzt wird nur noch geschossen. Und wie die Nazis beim Einmarsch in Polen, so sagt die Hamas zu ihrem Schießen, Massakrieren, Vergewaltigen, Foltern, sie sagt, es werde (natürlich pünktlich) zurückgeschossen auf etwas, das (noch) gar nicht geschossen hat. Dieses Andere, das jetzt unwiderruflich, da man nie etwas anderes als seine Zerstörung im Sinn hatte, dieses Andre also, das eigentlich sagen will, es bestehe irgendeine mitmenschliche Nachbarschaft zwischen dem Angreifer in seiner Vernichtungswut und dem Angegriffenen, der diese Vernichtungswut gegenüber dem Einen, dem Angreifer, eben nicht hat (das ist eben der fundamentale Unterschied zwischen den beiden), diese bedingungslose Zerstörungswut einer Terrorbande gegen einen, den einzigen demokratischen Staat in der Region, löscht nicht diesen angegriffenen Staat, sondern vielmehr seine Angreifer aus. Die Hamas hat sich mit diesem Verbrechen ein für allemal selbst zerstört. Die Geiselnahme auch der unschuldigen Palästinenser auf ihrem überfüllten Landstreifen, für deren Befreiung (auf Kosten der Zerstörung eines ganzen Landes) die Terroristen zu kämpfen behaupten, nimmt ihnen alles, was sie jemals erreichen könnten. Je mehr sie die Rechtmäßigkeit und Rechtschaffenheit ihres

Tuns unter Geschrei und Beschimpfungen bekräftigen, überall, auch hier, vor der Wiener Stephanskirche (ja, da denkt man unwillkürlich wirklich an den Dreißigjährigen Krieg), unter sekundierenden Rufen österreichischer Püppis, deren Kinderzimmer die Mama vielleicht noch aufräumt oder jugendlicher Fußballfans, die ansonsten grölend gegen was andres ins Feld ziehen, ein Feld gibt es ja immer, einen Gegner auch, was wollte ich sagen, ja, wo hat es angefangen, es hat immer schon angefangen, diesen Satz jedoch kann ich hoffentlich noch dingfest machen: Je mehr sie also das Gerechte ihres Ziels herausschreien, aus der Totalität in die Totalität, diese quasi staatsterroristische Mordlust an diesen unschuldigen, meist jungen, tanzenden und feiernden Menschen (Staatsterrorismus? Kein dazugehöriger Staat in Sicht!, aus solchen Taten entsteht kein Staat, niemals!), desto mehr Leere entsteht, ein saugendes Vakuum, und desto schneller verfallen auch alle Bemühungen zur Aufnahmsprüfung in die Zivilisation. Die Hamas gehört ihr nicht an. Durchgefallen, bevor die Prüfung noch stattgefunden hat. Eine Terrororganisation ist keine Angehörige der menschlichen Zivilisation. Sie hat sich selbst ausgeschlossen. Es gibt nicht mehr dieses Lévinas'sche „von vorne“ und „Von Angesicht-zu-Angesicht“, ein Empfang, den das Ich dem Anderen bereitet, wie der Philosoph sagt. Man kann den Anderen und den Einen mit einem schlichten „und“ verbinden, aber keine Religion, keine Ideologie macht aus den beiden ein Gegenüber. Der Bogen der Religion ist gespannt, der Pfeil kann jederzeit fliegen, er trifft immer. Aber Religion ist nicht einmal ein Kitt, ja nicht einmal eine Trennmauer. Religion ist ein Phantom, das, wie Wolken, jede Formation annehmen kann. Aber schießen können Wolken nicht, sie sind das, was übrigbleibt, Rauch, Staub, Schutt. Religion ist jetzt nicht einmal ein Trennendes, und ein Verbindendes natürlich noch weniger. Jetzt ist jedes Gegenüber verfallen zu Asche, die zwischen den beiden Händen eines Gottes, den es nicht gibt, und wenn man sich noch so oft auf ihn beruft (man beruft sich am liebsten auf ihn, wenn man den Anderen nichts als zerstören will), zerrieben wird, Asche, über uns alle ausgestreut, bis der Wind sie verbläst. Über unsere Köpfe hinweg. Wir sehen nur, wie der schwarze Rauch davongeweht wird und der Schrecken übrigbleibt. □

INTERVIEW MIT EINEM ATTENTÄTER

GEORG MARKUS

Es kommt nicht oft vor, dass Attentäter Interviews geben. Erstens, weil sie im Normalfall für längere Zeit hinter Gittern sitzen und somit kaum Gelegenheit haben, sich ob ihrer Tat zu äußern. Und zweitens, weil sie in den seltensten Fällen mit Stolz auf ihr Verbrechen zurückblicken. Anders verhält es sich im Fall Otto Rothstock, der im März 1925 den jüdischen Journalisten Hugo Bettauer in dessen Redaktionsräumen in der Wiener Lange Gasse erschossen hat. Der Attentäter ist so gut wie straffrei davongekommen und erklärte sich nach einem halben Jahrhundert bereit, in der ORF-Sendung Teleobjektiv über sein Delikt zu sprechen. Ich habe für dieses Buch eine Abschrift des Interviews aus dem Fernseharchiv ausgegraben. Es wurde von Peter Huemer, dem späteren Chef des *Club 2*, geführt. Ein Wort des Bedauerns kam Rothstock in dem am 22. November 1976 geführten Gespräch nicht über die Lippen, im Gegenteil, er schien auch nach so langer Zeit noch geradezu stolz auf die »Auslöschung«, wie er sagte, seines Opfers zu sein.

Hugo Bettauer war einer der erfolgreichsten Schriftsteller, Filmautoren und Journalisten im Wien der Zwischenkriegszeit, er arbeitete vorübergehend auch in New York und Berlin. Ab 1924 gab er in Wien die liberale Zeitung *Bettauers Wochenschrift* heraus, in der er sich vor allem für sexuelle Aufklärung, für legalen Schwangerschaftsabbruch, ein modernes Scheidungsrecht und für straffreie Homosexualität einsetzte.

Bettauers auflagenstarke Zeitschrift sorgte immer wieder für Skandale, die der arbeitslose Zahn-techniker Otto Rothstock in den Medien verfolgte. Rothstock war mit seinen 21 Jahren bereits Mitglied der NSDAP gewesen und wieder ausgetreten. Obwohl er der Partei nicht mehr angehörte, wurde er nach Bettauers Tod von Nazianwältin und -freunden unterstützt. Des Mordes angeklagt, wurde Rothstock von einem Geschworenengericht freigesprochen und in eine psychiatrische Klinik eingewiesen, die er nach achtzehn Monaten, Ende Mai 1927, als freier Mann verlassen konnte.

Knapp fünfzig Jahre später kommt es zu dem Interview in Rothstocks Wohnung in Hannover, wo er als mittlerweile verheirateter Mann lebte.

Peter Huemers erste Frage vor laufender Kamera lautet, warum Rothstock das Attentat auf Hugo Bettauer verübt hat. Weil dieser mit seinen Schriften „die Jugend zum abnormen Geschlechtsverkehr durch Porno übelster Art aufgeputscht“ hätte, antwortet der Täter. Als weiteres Motiv gibt der mittlerweile 73-jährige Pensionist die Missachtung der Frau als „Mutter und Lebensgefährtin“ an. „Meine Absicht war, dem Mann das sogenannte Handwerk zu legen, der sich anmaßte, die deutsche Jugend in Erotik zu unterrichten.“

Dabei war die Sexualität nur eines von vielen Themen, über die Hugo Bettauer publizierte. Der zum evangelischen Glauben konvertierte Sohn eines jüdischen Börsenmaklers klärte als Investigativjournalist Skandale auf, war Auslandskorrespondent, Kriegsberichterstatter, schrieb Kabaretttexte sowie Romane, die oft verfilmt wurden. Die bekanntesten Filme sind *Die Stadt ohne Juden*



Hugo Bettauer

(1924), in dem Hans Moser seine erste Hauptrolle spielte, und *Die freudlose Gasse* (1925), mit dem Greta Garbo in der Regie von G. W. Pabst ihr Leinwanddebüt feierte.

Während seine Anhänger Bettauer als visionären Aufklärer sahen, erschien er nationalen und katholischen Gegnern als „Dämon und Pornograph“. So auch Otto Rothstock. Dieser zog, als er am 10. März 1925 in Bettauers Redaktionsräume eingedrungen war, seinen Revolver, gab fünf Schüsse ab, wartete auf das Eintreffen der Polizei, von der er sich widerstandslos verhaften ließ, und legte ein Geständnis ab. Gleichzeitig wurde der 52-jährige Hugo Bettauer ins *Allgemeine Krankenhaus* gebracht, wo er sechzehn Tage später, am 26. März 1925, seinen schweren Verletzungen erlag.

Auf Peter Huemers Frage, ob er von Anfang an die Absicht hatte, Bettauer zu töten, erklärt Rothstock: „Ja, das kann ich Ihnen auch sagen. Der Untersuchungsrichter ließ mich eines Morgens zu einer Vernehmung kommen, um mir zu eröffnen, dass Bettauer gestorben ist und die Anklage nun auf Mord erfolgen wird. Ich habe ihm gesagt, ich weiß, dass Herr Bettauer tot ist ... Der letzte Schuss war ein Bauchschuss und von diesem Schuss wird er sich nicht erholen. Ich gebe zu, meine Absicht war, den Mann auszulöschen, ohne Hass ... Das Ganze war ein Alarmschuss für die Gesetzgeber, die alles im Kopf hatten, nur nicht die Jugend.“

Als Huemer wissen will, ob ihn irgendjemand zu dem Attentat angestiftet hat, antwortet Rothstock: „Nein, mich hat niemand angestiftet, das habe ich ja damals schon erklärt.“

Eine andere Meinung vertritt der Historiker Valentin Fuchs, der in seinem 2022 erschienenen Buch *Die Hinrichtung Hugo Bettauers* Indizien nennt, die auf Komplizen im rechtsextremen Lager hinweisen. So wurde Bettauers Wohnhaus laut

Zeugenaussagen über längere Zeit von jungen Männern ausspioniert, andere sahen vor dem Redaktionsgebäude in der Lange Gasse 5–7 zur Tatzeit zwielichtige Gestalten auf und ab gehen. Weiters wurde während einer Bahnfahrt ein Gespräch zweier Fahrgäste belauscht, die ein Mordkomplott gegen Bettauer schmiedeten. Der später weltberühmte Hollywoodregisseur Billy Wilder schrieb damals als Reporter der Wiener Tageszeitung *Die Stunde* von verdächtigen Männern am Tatort, was er später vor Gericht, als Zeuge befragt, bestätigte.

Hatte Otto Rothstock also Komplizen, die nie zur Verantwortung gezogen wurden? „Die Anstiftung kam durch ein Erlebnis, das außerirdischen Ursprungs war“, schwadroniert Rothstock, doch wolle er darüber nicht sprechen. „Ihnen habe ich's erzählt. Vor der Kamera will ich das nicht erzählen.“ Peter Huemer erinnert sich heute: „Rothstock behauptete bei ausgeschalteter Kamera, der Erzengel Gabriel hätte ihm den Auftrag zu der Tat gegeben.“

Da drängt sich die Frage auf: „Sie wurden im Prozess wegen Sinnesverwirrung freigesprochen. Waren Sie sinnesverwirrt?“

Rothstock: „Ehrlich gesagt, ich war nie sinnesverwirrt. Ich wusste stets, was ich tue und was ich will. Ich habe natürlich um meine Freiheit gekämpft. Ich hatte nicht die Lust, viele Jahre im Gefängnis zu verleben, für eine Tat, mit der ich nur Gutes erreichen wollte. Und damit kam es dann zu dieser Verteidigung, damit die Richter die Möglichkeit haben, bei der Schuldfrage, ob ich zur Zeit der Tat sinnesverwirrt war, mich freizusprechen.“

„Das heißt, Sie haben dem Gericht etwas vorgespielt.“

„Ja, ich habe nach der Frage, wie es zu dieser Tat kam, eine kurze Ansprache gehalten, aus der man entnehmen konnte, na der Junge scheint ein bisschen verrückt zu sein, aber ich wusste genau, was ich sagte.“

Im Übrigen hätte er es „gar nicht als Unrecht empfunden“, wenn er ins Gefängnis gekommen wäre. „Ich hätte es für selbstverständlich gehalten, dass ich dafür eine Strafe bekommen muss ... Aber ich hatte keine Lust, ich wollte irgendwelche mildernden Umstände haben. Damals war die Masse der Presse, die in jüdischen Händen war, sehr aufgebracht gegen mich.“

„Haben Sie auch Zustimmung für Ihre Tat gefunden?“

„Ich hatte sehr viel Zustimmung. Ich habe sogar Schreiben aus Amerika bekommen, die mir Mut zusprachen. Aber ich brauchte keinen Mutzuspruch. Ich habe gewusst, was ich getan habe und warum ich das getan habe ...“

Otto Rothstock faselt dann – im Jahr 1976! – vom „Zusammenbruch unseres ehemaligen nationalsozialistischen Großdeutschlands“, er darf auch noch sagen, dass man von den Juden etwas lernen könne, dass am Nationalsozialismus „viele gut war“, dass er, der Attentäter, sich immer bemüht habe, „gerecht, gut und anständig zu sein“, dass er – wenn er etwas zu sagen hätte – „die dekadente Gesellschaft von jedem Einfluss auf das Volk ausschalten würde“, ehe er dann wieder auf sein Lieb-



Georg Markus: Erinnerungen an gestern. Unbekanntes, Bewegendes, Amüsantes, Amalthea Verlag, Wien 2023, 288 Seiten, 30 Euro.



Otto Rothstock

lingsthema, die sogenannte Pornografie, zu sprechen kommt.

Und somit auf Hugo Bettauer. „Ich hatte das Gefühl, dass ich Gutes will, wenn auch ein Mensch dabei sein Leben beendet, aber da ich damals schon tiefergläubig war, war sein Tod in meinen Augen kein Tod.“

„Was geschah mit Ihnen, als Sie vom Gericht freigesprochen wurden?“

„Ich wurde aus dem Gerichtssaal in die Zelle zurückgebracht, verbrachte dort noch eine Nacht und am nächsten Morgen wurde ich in die Anstalt Steinhof überführt ... Ich wurde auf meinen Wunsch in eine Einzelzelle gesperrt und habe dort achtzehn Monate verbringen müssen.“ Im *Dritten Reich* wurde Rothstock als „Judenmörder“ gera-

dezu heldenhaft verehrt, dass er dennoch keine Parteikarriere machte, lag laut Peter Huemer wohl daran, dass er auch in dieser Zeit als Querulant verschrien war.

Eleanor Weston wurde 1940 in Washington geboren, sie lebt in Seattle und ist Hugo Bettauers Enkelin. Ich traf sie, als sie im März 2018 anlässlich einer Aufführung des Films *Die Stadt ohne Juden* in Wien war. „In meiner Kindheit“, erzählte sie, „wurde nie über Hugo Bettauer gesprochen. Weder meine Großmutter, die ja seine Witwe war, noch mein Vater haben das Thema angeschnitten. Meine Eltern, die 1938 aus Österreich geflüchtet waren, wollten die Tür zur Vergangenheit schließen. Erst als ich nachfragte, was denn mit meinem Großva-

ter passiert sei, erzählte man mir über dessen Ermordung in Wien.“

Als sie erwachsen war, begann sich Eleanor Weston mit dem Schicksal ihres Großvaters näher zu beschäftigen. „Durch Murray G. Hall, der eine Hugo-Bettauer-Biografie schrieb, erfuhr ich die Details. Und als ich in Wien war, besuchte ich die ehemalige Redaktion meines Großvaters am heutigen Hugo-Bettauer-Platz, wo er erschossen wurde. Heute befinden sich dort Wohnungen, deren Bewohner uns freundlich durch die Räume führten. Das war schon sehr bewegend für mich“, sagte die Enkelin. „Ich glaube, er muss ein großartiger Mann gewesen sein. Wie gerne hätte ich ihn doch kennengelernt.“

In seinem Interview fragt Peter Huemer Otto Rothstock zuletzt noch, ob er heute, also im Jahr 1976, noch einmal schießen würde. Die Antwort: „Mit meinem heutigen Verstand würde ich einen kleinen Schriftsteller nicht mehr aufs Korn nehmen. Ich müsste die Verantwortlichen für solche Entwicklung mir vorknöpfen, und dazu wäre vielleicht eine Tonne Dynamit nötig, das kann ich natürlich nicht machen. Außerdem bin ich 73 Jahre alt und

habe meine Pflichten zu erfüllen, ich habe eine Frau, eine schöne Frau.“

Peter Huemer meint aus heutiger Sicht, dass Rothstock dem Interview zugestimmt hat, „weil es ihm gefiel, sich als alter Mann im Fernsehen darstellen zu können. Es war ihm wichtig, nicht als Narr dazustehen und zu zeigen, wie schlau er doch war, das Gericht hereingelegt zu haben, und dass das Gericht ihm nur allzu gern geglaubt hat. In Wirklichkeit war er natürlich ein Fanatiker, Nationalsozialist und Antisemit, und das war er zum Zeitpunkt des Interviews

immer noch. Auf jeden Fall war er, soweit ich mich erinnere, mit seinem Auftritt im Fernsehen zufrieden.“

Nicht zufrieden war das *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands*, das Peter Huemer vorwarf, Otto Rothstock eine Plattform geboten zu haben, die kein Streitgespräch war. Der Interviewer erklärte damals, dass er das Porträt eines Naziattentäters zeigen wollte, das eben nur durch dessen Selbstdarstellung zustande kommen konnte.

Otto Rothstock starb am 26. Mai 1990 im Alter von 86 Jahren in Hannover. Wohl in der Meinung, alles richtig gemacht zu haben. □

Otto Rothstock, der im März 1925 den jüdischen Journalisten Hugo Bettauer in dessen Redaktionsräumen in der Wiener Lange Gasse erschossen hat. Der Attentäter ist so gut wie straffrei davongekommen und erklärte sich nach einem halben Jahrhundert bereit, in der ORF-Sendung *Teleobjektiv* über sein Delikt zu sprechen.



#füreinandersorgen

Wir sind in ganz Österreich für Sie da. Immer und überall.
Online auf [wienerstaetische.at](https://www.wienerstaetische.at), telefonisch und natürlich auch persönlich.

WIENER STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

Buch Ecke

Zuflucht für Jeckes in einem heißen Land

Selten hat ein Buchtitel so ins Schwarze getroffen und wurde durch die Ereignisse vom 7. Oktober 2023 so in Frage gestellt wie *Zuflucht im Gelobten Land*. Dabei konzentrierte sich die Autorin Ita Heinze-Greenberg auf deutsch-jüdische Künstler, Architekten und Schriftsteller in Palästina/Israel. Wer es durch die britische Blockade hindurch geschafft hatte, das Land einstiger biblischer Verheißung zu betreten, fühlte sich erst einmal gerettet vor der Verfolgungswut der Nationalsozialisten. Es war keine wirkliche Geborgenheit, dafür sorgten das ungewohnt heiße Klima, Sandstürme, die Gefahr von Malaria, allgemeine Fremdheitsgefühle und immer wieder drohende arabische Angriffe. Und doch war Palästina, wie die Region damals genannt wurde, in den 1930er Jahren ein Zufluchtsort für jüdische Flüchtlinge aus Mitteleuropa, hier im Besonderen deutsch-jüdische Kulturschaffende wie die Publizistin Gabriele Tergit, der Verleger Salman Schocken, die Malerin Lea Grundig, der Schriftsteller Arnold Zeig, die Dichterin Else Lasker-Schüler und der Architekt Erich Mendelsohn. Eine „Zuflucht“, zumindest auf Zeit, eine „Heimkehr ins Unbekannte“, wie man die biblische Verheißung interpretieren könnte.

Genau diese Sicherheit wurde am 7. Oktober dieses Jahres durch Hamas-Terroristen wie nie zuvor in der Geschichte des Staates Israel erschüttert.

Ita Heinze-Greenberg ist Historikerin mit dem Schwerpunkt Architektur. Nachdem sie ihre Dissertation dem Bauhaus-Architekten Erich Mendelsohn gewidmet hatte, ging sie fürs Postdoktorat zunächst an das *Israel Institute of Technology*, dem *Technion* in Haifa. Daraus wurde ein 13-jähriger Aufenthalt mit Familiengründung. Das Technion bot ihr die Chance, mit einer Reihe von Architekten zu sprechen, die zwischen 1933 und 1942 nach Eretz Israel gekommen waren und das Gesicht des Landes und seiner Städteplanung im wahrsten Sinne des Wortes maßgebend prägten.

Aus jahrzehntelanger Forschung erwuchs nach Emeritierung von Heinze-Greenberg, die sie von 2012 bis 2020 auch an die *ETH Zürich* geführt

hatte, das Buchprojekt *Zuflucht im Gelobten Land*, in dem sie nun auch Repräsentanten der schreibenden Zunft berücksichtigte. Denn „Architekten bauen, Künstler malen, Schriftsteller schreiben, wie es ihnen erging“. Solche Zeugnisse brauche es, um zu begreifen, was die Einwanderer der so genannten fünften Alijah zu meistern hatten.

Die Qualität von Ita Heinze-Greenbergs Studie liegt in der Kombination von substantiierten Informationen, anschaulichen Episoden und einer im deutschsprachigen Wissenschaftsbetrieb leider selten gepflegten guten Lesbarkeit. Als ob akademische Autorität mit Pathos und für Laien abgehobener, sprachlicher Unverdaulichkeit einhergehen zu müssen, um als bedeutsam zu gelten. Davon ist Ita Heinze-Greenberg erfreulicherweise weit entfernt.

In fünf großen Kapiteln wird anhand von Einzelschicksalen die Vielfalt erfolgreicher Integrationsgeschichten, aber auch schwieriger Außenseite-

rerfahrungen behandelt. Es geht um Exil und neue Heimat, Hühnerzüchter mit Dokortitel, weibliche Emanzipationserfahrung, Kibbuz und Bauhaus als „Labore sozialer Utopien“, die Entstehung der „Weißen Stadt Tel Aviv“ als „Hot Spot der Moderne“, „Das Dilemma der Schriftsteller“, die im Gegensatz zu Architekten, Ingenieuren und Musikern, kaum mehr nennenswerte deutschsprachige Medien und damit Verdienstmöglichkeiten hatten, im Deutschen jedoch „Räume geistigen Überlebens“ beibehielten und nach dem 8. Mai 1945 vor der Entscheidung standen: weiterzuwandern oder dazubleiben.

Qualitativ erheblich war die Zahl der zwischen 1933 und 1941 eingewanderten „Jeckes“, wie man die Juden aus Deutschland nannte, nicht. Es waren rund 60.000, also nur 12% der in Deutschland lebenden Juden, die den Fluchtpunkt Palästina/Israel erreichten. Die Briten hatten die Einwanderungsquote auf arabischen Druck hin auf 10.000 für fünf Jahre beschränkt – mit dramatischen Konsequenzen.

Die Kombination aus präzisen Recherchen und mit Anekdoten sowie historischen Fotos, die Ita Heinze-Greenberg aus Israel auch in Archive von Marbach über Paderborn bis Berlin führten – Nachlässe etlicher deutscher Juden sind tatsächlich nach Deutschland zurückgekehrt, charakterisieren das faktengesättigte, gut lesbare Buch.

Der zeitweilige Ärzteschuss zwang manche der Eingewanderten in ganz andere Berufe. Als eine Frau während einer Busfahrt Wehen bekam, waren sechs Fahrgäste qualifiziert, ihr beizustehen. Doch der Busfahrer, selbst Arzt, intervenierte: „In meinem Bus bringe ich die Babys zur Welt.“ Eine Anekdote, die Ita Heinze-Greenberg dem Historiker Tom Segev verdankt. Für Juristen war es noch schwieriger, „sich in ein fremdes Gesetzsystem in einer ungewohnten Sprache einarbeiten“ zu müssen. Und so kam es zum ikonographischen Foto eines ehemaligen Stuttgarter Landgerichtsrats, der 1937 an der Jaffa Road in Jerusalem Schuhe flickt.

Nora Niemann



Ita Heinze-Greenberg: *Zuflucht im Gelobten Land*. Deutsch-jüdische Künstler, Architekten und Schriftsteller in Palästina / Israel. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2023, 335 Seiten, 29 Euro.

Ich werde nicht hassen

In den Tiefen seiner Seele trägt Izzeldin Abuelaish das unaussprechliche Leid, das Eltern meist nur in ihrem schlimmsten Alptrium widerfährt: der gewaltsame Tod der eigenen Kinder. Im Jahr 2009 durchlebt der palästinensische Arzt jenen verheerenden Verlust, als zwei israelische Panzergranaten fälschlicherweise sein Haus im Gazastreifen treffen und drei seiner Töchter – Bessan (21), Mayar (15) und Aya (13) – ihr Leben verlieren. Diese Tragödie ereignet sich nur Minuten, bevor Dr. Abuelaish mit einem israelischen Journalisten telefoniert, mit dem er schon seit Tagen in Kontakt stand. Der Journalist sendet das Telefonat live: Abuelaishs aufgezeichneten Hilferufe erregen internationale Aufmerksamkeit – auch in Israel. Nur wenige Menschen verharren nach solch einer niederschmetternden Erfahrung nicht in Verbitterung und Sehnsucht nach Vergeltung. Inmitten des israelisch-palästinensischen Konflikts, geprägt von sinnlosen Toden und zutiefst empfundenem Schmerz auf beiden Seiten, entfaltet sich anhand von Abuelaishs Geschichte eine selten gehörte Perspektive. In diesem Kontext wird Liebe zu einer mächtigen Waffe, die das Potenzial birgt, über Hass und Rache hinaus ein friedvolles Miteinander herbeizuführen.

Izzeldin Abuelaish, im Jahre 1955 im Jabbalia-Flüchtlingslager geboren, strebt beharrlich danach, in jedem noch so betrübenden Geschehnis



Izzeldin Abuelaish: *Ich werde nicht hassen*. Meine Töchter starben - Meine Hoffnung lebt weiter, Langen Müller Verlag, München 2022, 272 Seiten, 20,60 Euro.

eine positive Facette zu entdecken. Die literarische Verarbeitung seines Lebensweges stellt ein Zeugnis seines Optimismus inmitten von Schicksalsschlägen dar und soll Hoffnung spenden. Mit lebendiger Erzählkunst beschreibt er in seiner Autobiographie das von Verarmung geprägte Leben im Gazastreifen und wie er zu dem außergewöhnlichen Arzt wurde, der an zwei israelischen Krankenhäusern arbeitete, wo er enge Freunde fand. Abuelaish hegt große Wertschätzung für seine berufliche Tätigkeit und betont, dass im Krankenhaus die Menschlichkeit einen zentralen Stellenwert einnimmt. Zudem betrachtet er die Bereiche der Medizin und Wissenschaft als wertvolle Instrumente, die Kluft zwischen den Völkern zu überbrücken.

Im Alter von sechs Jahren tritt er in die Schule der *Vereinten Nationen* ein und findet erstmals Anerkennung. Schnell wird ihm bewusst, dass sich in den Seiten der Bücher das schimmernde Gewebe der Freiheit entfaltet. Während der Wintermonate hilft er beim Pflücken und Verladen von Zitrusfrüchten, im Sommer verläßt er auf den Bauernhöfen Dünger. Mit 15 Jahren arbeitet er auf dem Moshav Hodaia in der Nähe von Ashkelon für die sephardische Familie Madmoony und verbringt 40 Tage bei ihnen: Er erfährt Warmherzigkeit und Gastfreundschaft. Entschlossen widmet Abuelaish sich von nun an der Aufgabe, an einer friedlichen Lösung und Versöhnung zwischen den Völkern

mitzuarbeiten. Seine Erfahrungen mit Juden und Arabern verdeutlichten ihm, wie ähnlich diese streitenden Brüder einander sind. Seine Kinder hält er dazu an, die Israelis als ihre Freunde zu betrachten, da er jeden als integralen Bestandteil der Menschheitsfamilie versteht und dazu ermutigt, kollektiv zu denken.

Dr. Abuelaishs Weg ist von Schwierigkeiten, Kummer und Qualen gepflastert, dennoch strebt er niemals nach Rache. Stattdessen appelliert er an die Menschen im Nahen Osten, das Blutvergießen zu beenden und einen Dialog für gegenseitiges Verständnis zu ermöglichen. Abuelaishs humanitäre Bemühungen bei öffentlichen Vorträgen in Europa, Amerika und Asien wurden mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt – bereits fünf Mal erhielt er eine Nominierung für den Friedensnobelpreis.

Abuelaish ist überzeugt: Mit jedem Schritt des Lebens, den der Mensch erfährt, wächst sein Glaube. Ein emblematisches Beispiel findet sich in der Prüfung Abrahams, der vor die erschütterndste aller Prüfungen gestellt wurde – die Bereitschaft, seinen eigenen Sohn zu opfern. In diesen Momenten der existenziellen Zerreißprobe offenbart sich die Essenz des Glaubens in seiner höchsten Form. Unter solch einer schmerzenden Bürde erhebt auch Abuelaish seine Stimme für Frieden und Verständigung.

Viola Koriat

DER LETZTE JUDE ST. PÖLTENS

HANS MORGENSTERN, IST AM 24. NOVEMBER IM 86. LEBENSJAHR GESTORBEN



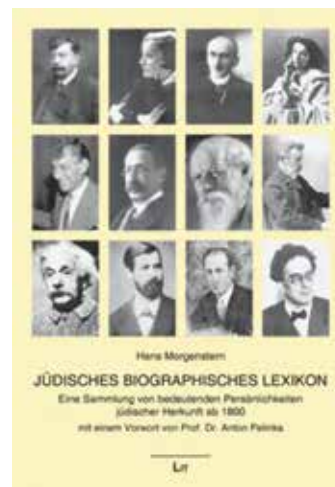
FOTO: ORF

Im März 1939 flüchtete der damals einjährige Hans Morgenstern mit seinen Eltern Stella und Egon Morgenstern, ein Rechtsanwalt, vor dem NS-Regime noch rechtzeitig nach Israel dem damaligen Palästina. 1947, zwei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, kehrte die Familie in das damals graue und zerstörte St. Pölten zurück.

Hans Morgenstern studierte in Wien Medizin und eröffnete eine Praxis als Dermatologe in St. Pölten. Neben seinem Beruf forschte er über berühmte jüdische Persönlichkeiten weltweit. 2009 erschien das *Jüdische Biographische Lexikon* mit 6.000 Biografien aus Kunst, Kultur und Wissen-

schaft von 1800 bis ins 20. Jahrhundert und auf rund 1.000 Seiten. An dessen Ergänzung arbeitete er auch nach dem Erscheinen jahrelang. Sein Werk war die Basis für zahlreiche weitere Forschungen bis hin zu den *Steinen der Erinnerung* in St. Pölten.

Morgenstern war die erste Anlaufstelle für die Vertriebenen selbst oder deren Nachkommen bei ihrer Kontaktaufnahme mit der alten Heimat. Unter anderem wurde durch seine Initiative 1980 die Synagoge in St. Pölten renoviert und seine Informationen davor bildeten die Grundlage für einen 1992 errichteten Gedenkstein. Seine beiden Großmütter und vier Großtanten wurden im Holocaust



Hans Morgenstern: Jüdisches Biographisches Lexikon. Eine Sammlung von bedeutenden Persönlichkeiten jüdischer Herkunft ab 1800, Lit Verlag, Wien/Zürich 2011, 968 Seiten, 89,90 Euro.

ermordet. Ihnen und den anderen mehr als 500 Opfern der völlig vernichteten Kultusgemeinde St. Pölten galt sein Wirken.

Ungeheuer wertvoll ist auch Morgensterns Fotoalbum mit Überlebenden und Ermordeten, aus der ganzen Welt zusammengetragen und die erste Sammlung zur St. Pöltner jüdischen Gemeinde. Als am 12. März 1938 Hitler auf dem Weg von Linz nach Wien in St. Pölten Halt machte und die ersten Bücher im Hof der Synagoge verbrannt wurden, lebten rund 400 jüdische Bürger in der Stadt. Vereine, wie der Turnverein *Makkabi*, der *Bund Jüdischer Jungwanderer* oder der *Zionistische Verband* sorgten für eine lebendige Gemeinschaft.

Für seine Verdienste, für sein Wirken gegen das Vergessen, erhielt Hans Morgenstern auch das *Ehrenzeichen der Stadt St. Pölten*. „Mit seinen Aufarbeitungen hat er wertvolle Arbeit geleistet, wofür man ihm nicht genug danken kann. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren“, betonte St. Pöltens Bürgermeister Matthias Stadler (SPÖ) in seinem Nachruf.

Die Direktorin des *Instituts für jüdische Geschichte Österreich* in St. Pölten, Martha Keil, beschreibt Morgenstern als „das Gedächtnis der Stadt“, der „für unsere Forschungsarbeit eine unerschöpflich wertvolle Quelle“ war: „Seine kluge, kritische und humorvolle Präsenz hat mehr zum Gedenken an die vernichtete jüdische Gemeinde beigetragen als alle Beteuerungen des ‚Niemals vergessen‘. Er wird uns unendlich fehlen.“

J. N.

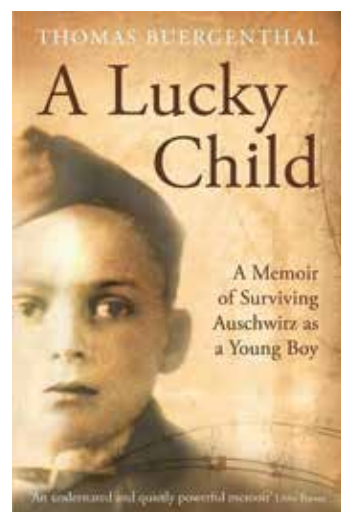
THOMAS BUERGENTHAL (1934-2023)

Der Auschwitz-Überlebende und ehemalige Richter am *Internationalen Gerichtshof für Menschenrechte* in Den Haag, Thomas Buergenthal, ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Buergenthal wurde 1934 in der damaligen Tschechoslowakei als Sohn einer jüdischen Familie geboren, die nach dem Einmarsch der Deutschen nach Polen fliehen musste. Ihre Odyssee führte sie in ein Ghetto, zwei Arbeitslager und in das Nazi-Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, wo er als kleiner Junge von seinen Angehörigen getrennt wurde.

„Er kämpfte um sein Überleben im Lager und auf dem Todesmarsch nach Sachsenhausen“, einem weiteren Konzentrationslager der Nazis, das 1945 von sowjetischen Truppen befreit worden war, wobei Buergenthal einer der jüngsten Überlebenden gewesen ist.

Die Stadt Göttingen, in deren *Thomas-Buergenthal-Zentrum* die Stadtbibliothek untergebracht ist, teilte in einer Erklärung mit, dass er sich „sein ganzes Leben lang unermüdlich der Versöhnung und den Menschenrechten gewidmet“ habe.

Nach seiner abgeschlossenen Schulausbildung in Deutschland, wanderte Thomas Buergenthal in



Thomas Buergenthal: A Lucky Child. A Memoir of Surviving Auschwitz as a Young Boy, 288 Seiten, Profile Books, London 2015, £ 9,99.

die Vereinigten Staaten aus, wo er Jura studierte. Als Spezialist für internationales Recht und Menschenrechte diente er später, von März 2000 bis zu seinem Rücktritt im September 2010, als Richter am *Internationalen Gerichtshof* in Den Haag. In dieser Funktion war er der einzige Abweichler in einer wichtigen, nicht bindenden Entscheidung des Internationalen Gerichtshofs im Jahr 2004: sie besagte, dass eine von Israel im Westjordanland errichtete Sperranlage illegal sei. Buergenthal argumentierte damals, die Entscheidung berücksichtige nicht ernsthaft die Opfer der „wiederholten tödlichen Terroranschläge in und auf Israel selbst, die aus den besetzten palästinensischen Gebieten kommen.“

Im Jahr 2005 nahm Thomas Buergenthal an den Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Befreiung des Lagers Sachsenhausen mit Überlebenden aus aller Welt teil. Er sagte, dass die Massaker in Ruanda, Kambodscha und in der sudanesischen Region Darfur trotz der Lektionen, die seit 1945 gelernt wurden, zeigten, dass die Gesellschaft zu Barbarei fähig bliebe: „Heute bedeutet ‚Nie wieder‘ oft ‚Nie wieder, bis zum nächsten Mal‘“, so seine Worte.



„DAS TAGEBUCH DER ANNE FRANK“

EIN MUSIKDRAMATISCHER BEITRAG GEGEN DEN ANTISEMITISMUS

Nach einer Ansprache von Vertretern der israelischen Botschaft und den Dankesworten des neuen israelischen Botschafters in Wien, David Roet, fand am 7. November 2023 die bewegende Premiere von Grigori Frids Kammeroper *Das Tagebuch der Anne Frank* in einer packenden Inszenierung von Bruno Berger-Gorski mit israelischen Künstler*innen im Jazzclub *Porgy & Bess* und in Kooperation mit dem *Musiktheater Wien* statt.

Der international arbeitende Regisseur Berger-Gorski setzt sich als Künstlerischer Leiter des Vereins *Musiktheater Wien* seit Jahren für die Wiederentdeckung von selten gespielten Werken ehemals als „entartet“ bezeichneter Komponisten wie z.B. Kurt Weill und für zeitgenössische israelische Komponisten (z. B. E. Milch-Sheriff, Josef Tal) ein.

Er arbeitet immer wieder mit jungen israelischen Künstler*innen zusammen, weil er auch regelmäßig in Tel Aviv Regie führt, wo es neben der großen Oper kaum eine Chance für junge Sänger*innen gibt, sich zu entwickeln. Zuletzt inszenierte Berger-Gorski in Wien die Kammeroper des Wiener Roma-Komponisten Adrian Gaspar über die Wiener Künstlerin und Holocaust-Überlebende Ceija Stojka und die Roma-Dichterin Bronisława 'Papusza' Wais – eine vielbeachtete Uraufführung, die



Anne Frank

ebenfalls in Kooperation mit dem *Porgy & Bess* stattfand.

In Grigori Frids Kammeroper *Das Tagebuch der Anne Frank*, erlebte das Publikum mit der jungen israelischen Sopranistin Miriam Hajiyeva eine berührende Darstellerin der Anne Frank. Sie überzeugte nicht nur optisch, sondern auch stimmlich mit ihrem höhensicheren Sopran und verkörperte die darstellerisch intensive Rolle mit perfekter Diktion und packendem Spielideal.

Miriam Hajiyeva stellte in 21 aufeinander folgenden Szenen die unterschiedlichsten Lebenssituationen der Anne Frank in sich op-

tisch wie akustisch kontrastreich voneinander abhebenden Bildern dar. Sie überzeugte mit ihrer Bühnenpräsenz in den dramatischen Situationen und in den Visionen der Angst, in denen ihre Blicke das Publikum glauben ließ, dass die Gestapo unter dem Bühnenboden das Geschehen mitverfolgte. Die Inszenierung übersetzte die Partitur minutiös genau ins Spiel, in Mimik und Gestik. Hajiyeva war auch überzeugend im genau getimten, abgehetzten Versteckspiel mit stummen Schreien, aber auch in ihrer berührend inszenierten Darstellung des ersten Liebeserwachen als 15-jährige Anne Frank.

Berger-Gorski schuf einen imaginären Licht-Raum (Licht-Design Alaa Alkurdi), der sich vom mondbeleuchteten Dachboden zum klaustrophobisch engen Raum entwickeln konnte.

Miriam Hajiyeva wurde vom israelischen Pianisten Almog Aharoni sensibel am Klavier begleitet. Er interpretierte die schwierige Partitur von Grigori Frid mit solcher Brillanz, so dass die marschierenden Truppen, aber auch die romantischen Nachtstimmungen und dann im Finale die SS-Suchtrupps förmlich sichtbar wurden.

In dem minimalistisch gestalteten Raum, der den Dachboden in Amsterdam nur durch klug gesetzte Lichteffekte und einen Stuhl

mit Koffern andeutete, zwang der Regisseur das Publikum durch das intensive Spiel sich immer mehr in die Tiefen der Depressionen und Angstzustände der historisch gekleideten Anne Frank (Kostüm: Christine Böhm-Mayerhofer) einzulassen.

Grigori Frids Komposition gelingt es, die 21 Szenen deutlich voneinander abzusetzen und durch vielfältige musikalische Farben die Zuschauer förmlich in die verschiedenen Erlebnisräume hineinzuziehen. Man hört das Knarren der Stufen genauso wie den Atem der sich versteckenden Familien oder die Gestapo, die das Treppenhaus hinaufkommt und am Ende tatsächlich eintritt. Berger-Gorski gelingt in seiner psychologisch ausgefeilten Personenführung ein Theaterabend, der unter die Haut geht.

Im Anschluss zitierten Jugendliche die gehörten Original-Texte der Anne Frank auf der Bühne und Berger-Gorski lud den Wiener Oberkantor Shmuel Barzilai ein, gemeinsam mit dem jungen Roma-Klarinettenisten Sleagan Jurj und dem Pianisten Almog Aharoni das *Ani Ma'Amin* von A. D. Fastag zu singen – eine passende dramaturgische Verknüpfung: Fastag starb ebenso wie Anne Frank im KZ – doch sowohl seine Musik wie ihre Tagebuchaufzeichnungen sind unsterblich. □

Gunhild Kranz

belauscht & beobachtet

Bei dem abscheulichen Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober auf Israel wurden gezielt Frauen vergewaltigt und verstümmelt, Kinder misshandelt, geköpft, oder im Ofen gebacken. Dabei wurden rund 1.200 Menschen wahllos ermordet, schlafend im Bett, geflohen in Schutzräume, oder auf der Flucht vor den Angreifern auf ein Musikfestival. 240 Menschen, darunter ein Baby, eine hochschwangere Frau und Holocaustüberlebende, wurden brutal in den Gazastreifen entführt. Eine nicht fassbare Tragödie: Wie konnte so etwas passieren? So etwas durfte nicht passieren!

In Trauer um die zahlreichen unschuldigen Frauen, Männer und Kinder, entführt, verletzt oder ermordet rief die **Israelitische Kultusgemeinde Wien** zu einer Gedenkveranstaltung am Ballhausplatz auf. Viele Teilnehmende schwenkten die Israelfahne, aus Solidarität mit Israel, auch am Bundeskanzleramt war die israelische Fahne gehisst worden.

Einleitend sang der **Wiener Jüdische Chor** unter der Leitung von **Roman Grinberg**, es folgte Oberrabbiner **Jaron Engelmayer** mit einem Gebet für die Genesung der Verletzten und Befreiung der Geiseln, später hielt er auch noch eine berührende Ansprache. IKG-Präsident **Oskar Deutsch** hielt fest, dass „Nie wieder“ seit diesem Angriff auch bedeute, „dass so ein Massaker nie wieder geschehen darf“. Die Botschaft des krankheitsbedingt ausgefallenen Bundespräsidenten **Alexander Van der Bellen** verlas **Mercedes Echerer**. Daraufhin sprach **Alon Ishay** von den **Jüdischen Österreichischen Hochschüler:innen** und Vertreter:innen der Jüdischen Jugendorganisationen Wiens. Es folgte ein Gebet von Oberkantor **Shmuel Barzilai**. Als Zeichen der Anteilnahme für Israel wurde die Israelflagge auf das Parlament projiziert, mehrere Politiker:innen sprachen ihre Anteilnahme aus: Nationalratspräsident **Wolfgang Sobotka**, Bundeskanzler **Karl Nehammer**, Vizekanzler **Werner Kogler**,



Designer des Staates Israel David Roet

Bürgermeister **Michael Ludwig** und Klubobfrau **Beate Meinel-Reisinger**. Der designierte Botschafter des Staates Israel **David Roet** bedankte sich in seiner Rede bei Österreich für die Solidarität.

Zum Schluss stimmten die Teilnehmer:innen der Gedenkveranstaltung *Am Israel Chai* und die *Hatikva* an. Aus Sicherheitsgründen wurde beim Verlassen der Kundgebung gewarnt, mitgeführte Fahnen und Transparente

öffentlich zu zeigen. Weiters sollte der Bereich um den Stephansplatz gemieden werden, da dort unerlaubter Weise eine nicht genehmigte pro-palästinensische Kundgebung stattfand.

Zum Gedenken an die Novemberpogrome am 9. November organisierte die Jugendkommission der Israelitischen Kultusgemeinde Wien wie alljährlich den Marsch **Light of Hope** – dieses Mal aus Sicherheitsgründen verkürzt vom *Haus der Geschichte* zum Ballhausplatz. Auch hier mit dabei IKG Präsident **Oskar Deutsch**, der designierte Botschafter **David Roet**, Vizepräsident des Jüdischen Weltkongresses **Ariel Muzicant**, Oberrabbiner **Jaron Engelmayer** und Oberkantor **Shmuel Barzilai**. Sehr ergreifend war der Auftritt der Mitglieder der Jugendkommission – sie verlasen Zeitzeugenberichte der Novemberpogrome 1938 und thematisierten auch den Terrorangriff am 7. Oktober. Sie trugen Schilder mit den Namen der 1938 zerstörten Wiener Synagogen und jüdischen Einrichtungen vor die Bühne. Anschließend wurden auch Schilder mit den Namen der Kibbuzim, die von der Hamas angegriffen wurden, wie Be'eri, Nir Oz oder Kfar Aza, gezeigt. Eine sehr gelungene und tief berührende Veranstaltung im (Kerzen)Licht der Hoffnung! □

TRAUER UM GÜNTHER SCHUSTER

Die *Österreichischen Freunde von Yad Vasehem* teilen in tiefer Betroffenheit mit, dass der Begründer und langjährige Vorsitzende, Dir. Günther Schuster, unerwartet verstorben ist. In Trauer mit seiner Gattin Ulrike, die an seiner Seite den österreichischen Freundeskreis aufbaut, geprägt und 18 Jahre lang geleitet hat, beide waren stets unzertrennlich.

Für den Vorstand der Österreichischen Freunde von Yad Vasehem ist Günthers Tod ein unbeschreiblicher Verlust. Uns alle hat eine tiefe Freundschaft mit diesem außergewöhnlichen Menschen verbunden. Seine Wärme, sein stets ermutigendes Wesen, seine Liebe zum jüdischen Volk, sein umfangreiches Wissen, sein Weitblick und sein Rat werden schmerzlich fehlen. Ohne Günther Schuster ist der Freundeskreis nicht mehr, wie er war!

In Trauer und Dankbarkeit für die gemeinsamen Jahrzehnte!
Ing. Gustav und Ursula Arthofer
mit dem Vorstand der Österreichischen Freunde von Yad Vasehem



Copyright: Parlamentsdirektion/Carina Ott



Benno Kern

Anlässlich des Gedenkens an die vor 85 Jahren stattgefundene „Kristallnacht“ am 9. November fand eine sehr beeindruckende Gedenkveranstaltung im Parlament statt.

Nationalratspräsident **Wolfgang Sobotka** betonte in seiner Eröffnungsrede, dass wir heute den Antisemitismus und den Hass auf Israel bekämpfen müssen, um den Juden ein friedliches Leben in Österreich sowie weltweit zu

Am 24. Oktober fanden in der **HOSI Wien** unter dem Titel „**Die Tage sind heller, wenn man liebt.**“ **Ruth Maier. Wien – Oslo – Auschwitz** zeitgleich mehrere Veranstaltungen zu Ruth Maier statt: Bibliotheksbenennung, zwei Ausstellungseröffnungen sowie Präsentation einer Broschüre. Am 10. November 1920 in Wien geboren, konnte Ruth Maier vor den Nationalsozialisten nach Norwegen fliehen, wurde 1942 verhaftet, nach Auschwitz deportiert und vergast. Bekannt wurde Maier vor allem durch ihr in 13 Sprachen übersetztes Tagebuch, wenig verbreitet ist dagegen ihr künstlerisches Werk, ihre Zeichnungen und Aquarelle (siehe Cover der INW-Ausgabe 3/2023 sowie den Artikel auf S. 22-23).

Zur Eröffnung sprachen **Ann-Sophie Otte**, **Lisa Hermanns** und **Barbara Fröhlich** von der HOSI Wien, Prof.ⁱⁿ Mag.^a **Hannah M. Lessing**, Generalsekretärin des *Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus*, Dr. **Wilfried Garscha**, *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, DÖW, Wien, sowie INW-Mitarbeiterin und Kunsthistorikerin Mag.^a **Petra M. Springer**, die zusammen mit Fröhlich das Projekt umsetzte. In *Gio's Room* wurde die Ausstellung *Wien – Oslo – Auschwitz*. Das

kurze Leben der Ruth Maier – eine Leihgabe des *Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes*, DÖW, Wien – gezeigt, eine biografische Auseinandersetzung mit Ruth Maier. Für eine weitere Ausstellung schufen Künstlerinnen Beiträge mit Bezügen zu Ruth Maier. In dieser wurden fotografische, als auch literarische Arbeiten von **Norma del Camino**, **Barbara Fröhlich**, **Sophie Krüger**, **Petra Paul**, **Petra Röbl**, **Sabine Schwaighofer**, **Marie Thur** und **Brigitte Zika** präsentiert. Nach den Reden wurde im *Salon Helga* die Metallplakette der *Ruth-Maier-Bibliothek* feierlich enthüllt. Anschließend wurde darauf angestoßen und bei Sekt und Brötchen klang der Abend mit angeregten Gesprächen aus.

Im Rahmen eines Filmscreenings am 14. November wurde die *Menschen & Mächte-Doku Ruth Maier – die Anne Frank von Österreich* von **Robert Gokl** gezeigt, mit anschließendem Gespräch von Petra M. Springer mit dem Historiker und Filmemacher.

Die gedruckte Broschüre aus der *Edition Regenbogen* ist in der HOSI Wien gratis erhältlich und wurde, ebenso eine englische Ausgabe, auf der Website der *HOSI Wien* <https://www.hosiwien.at/> zum Blättern und Download bereitgestellt. □

ermöglichen. Die Novemberpogrome markierten einen Höhepunkt der antisemitischen Verfolgungen in Österreich und ebneten der Weg zur Shoah. Aufklärung und Bildung seien daher von zentraler Bedeutung.

Zugeschaltet aus Israel wurde der Präsident der Knesset, **Amir Ohana**, der die tragische Situation Israels präsentierte. Seit 2015 im israelischen Parlament, war er in verschiedenen Funktionen tätig. Ohana ist Vorsitzender der Likud Pride Group, die sich für die Rechte der LGBT-Gemeinschaft einsetzt.

Präsentiert wurde auch eine wissenschaftliche Dokumentation mit Szenen dieser Nacht der verbrannten Synagogen – eine Recherche, an der die Architekten **Bob Martens** und **Herbert Peter** seit 1998 arbeiten. An Hand von Auszügen des Brandbuches der Wiener Berufsfeuerwehr wird die Inszenierung der Gewalt beklemmend dargestellt.

Die Studien über Antisemitismus, die im Parlament präsentiert wurden zeigen, wie verbreitet Verschwörungsmythen, Holocaustverharmlosung und Antizionismus sind, was eine ernste Gefahr für die Demokratie bedeutet.

Der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, **Oskar Deutsch**, dankte dem Parla-

ment für diese Veranstaltung und wies auf das positive Engagement Österreichs betreffend Israel hin, obwohl der Antisemitismus stark zugenommen hat.

Höhepunkt des Gedenkens im Parlament war der Bericht des 1927 in Wien geborenen **Benno Kern**, der als Kind und Zeitzeuge diese grauenhafte Nacht erlebte. Er schilderte sehr detailliert den Verlauf dieser Nacht und es war beklemmend und berührend zugleich, wie er sich retten konnte. 1938 flüchtete seine Familie nach Antwerpen, dann über Brüssel nach Frankreich. Nach der Besetzung Frankreichs wurde er in ein Lager gebracht und dann nach Auschwitz deportiert. Im April 1945 kehrte er als einziger Überlebender seiner Familie nach Wien zurück. Benno Kern ist Obmann des Vereins **Adass Jisroel-Schiffschul** und Vorsitzender des Wiederaufbaufonds der Schiffschul-Synagoge.

Durch die Veranstaltung führte **Lisa Gadenstätter**. Für die musikalischen Beiträge sorgten in hervorragender Weise der Oberkantor der IKG, **Shmuel Barzilai**, **Dominik Hellsberg** (Geige) und **Nikos Pogonatos** (Klavier). □



Enthüllung der Plakette bei der Benennung der Bibliothek nach Ruth Maier mit Ann-Sophie Otte, Hannah M. Lessing und Petra M. Springer

auto-bieber
1040 Wien



Graf Starhemberg-G.33
01/505 34 82



Schnelleingasse 10
01/505 06 07

www.auto-bieber.com

QUALITÄT ZÄHLT!

WOHLMUTH®

Gerhard Wohlmuth und Familie
Südsteirisches Weingut
8441 Fresing 24 – Kitzreck
Tel. 03456 2303, Fax 03456 2121
www.wohlmuth.at, wein@wohlmuth.at



LUNETTERIE

PHILIPP WANEK

TUCHLAUBEN 17
1010 WIEN
TEL. 533 95 79
waneck@lunetterie.at

www.lunetterie.at

wünscht
allen Kunden
und Freunden
ein schönes
Chanukka-Fest



MÜNZE
ÖSTERREICH

Zeit der Krisen.



Zeit der Veränderung.

Zeit
für
Gold.

Warum genau jetzt eine gute Zeit für Goldanleger ist,
erfahren Sie auf muenzeoesterreich.at